This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

5176 3.65.220

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE FUND GIVEN
IN MEMORY OF
GEORGE SILSBEE HALE
AND
ELLEN SEVER HALE

MEROË

TRAGÖDIE IN 5 AUFZÜGEN

VON

WILHELM VON SCHOLZ

BERLIN 1906
VERLAG DR. WEDEKIND & CO.
G. M. B. H.

Vorläufiges Manuskript.

Julius Bab

freundschaftlich und freundschaftlich

überreicht von

Wilhelm von Scholz.

Weimar,
3. X. 1906.

WILHELM VON SCHOLZ

MEROË

EIN TRAUERSPIEL

BERLIN 1906
VERLAG DR. WEDEKIND & CO.
G. M. B. H.

51763.65.220
v
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
AUG 4 1942
Hale fund

PERSONEN

DER KÖNIG SARIAS ABDISSAR DER GROSSE
DIE KÖNIGIN MEROË, *seine Gemahlin*
PRINZ HIERAM, *beider Sohn*
SARBAL, *Oberpriester, Bruder der Königin*
MAHARBAL, *Staatsrat*
KARNAK, *ein Hauptmann*
SARRAS
NECHO
HYKSOS
HAMILCAR UND ANDERE } *Feldhauptleute*
OMRU, *ein junger*
EIN ANDERER } *Priester*
ATMU, *Vorläufer des Königs*
ASCHERA
SAMITA
MYLITTA
EINE ANDERE } *Dienerinnen der Königin*
DER FECHTGENOSSE DES HIERAM
ERSTER
ZWEITER } *Adliger*
EIN SOLDAT
ERSTER
ZWEITER } *Wächter*
EIN HOFBEAMTER
ADLIGE, BÜRGER, SOLDATEN, HAUPTLEUTE

ORT UND ZEIT DER HANDLUNG:

Die Handlung ist mythisch und ereignet sich in einem Königreich im vorgeschichtlichen Asien. Zwischen dem ersten und zweiten Aufzug liegen drei Monate. Ort der Handlung des ersten, zweiten, vierten und fünften Aufzugs: eine hochgelegene offene Halle der Königsburg; des dritten Aufzugs: das Innere eines Feldherrnzeltes. —

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten. Den Bühnen gegenüber Manuskript. Das Recht der Aufführung ist allein durch den Verlag Dr. WEDEKIND & Co. G. m. b. H., BERLIN SW. 19, Kommandantenstr. 14, zu erwerben.

Copyright 1906 by Verlag Dr. WEDEKIND & Co. G. m. b. H., BERLIN.

Seeheim bei Konstanz,
Dezember 1904.

Meran-Obermais, Abendheim,
Dezember 1905.

ERSTER AUFZUG

Scene: Halle im Königschloss, die im Hintergrunde durch einen breiten, zur Seite gezogenen Vorhang gegen eine Gallerie abgeschlossen ist. Diese Gallerie hat den Ausblick auf die Dächer einer Stadt und ferne Gebirgszüge; rechts geht eine Treppe abwärts, links verschwindet die Gallerie zwischen Säulen. Vor dem hinteren Vorhang, links: ein Tron, eine breite verhangene Tür, Tisch und Sessel; rechts: eine mit Geländer versehene erhöhte Ballustrade, auf die eine verhangene schmale Pforte mündet und auf der hinten Webstühle stehen. Links liegen die Gemächer des Königs, rechts die der Königin. Wenn der Vorhang aufgeht, ist es heller Mittag. Zwei Wächter mit Schild und Lanze wandeln auf der Gallerie. Von unten steigt Stimmengesumm auf.

ERSTER: Du redest doch? Was murmelst du?
ZWEITER *(abwehrend)*: Ich zähle.
(Schweigen)
Ich zähle das zweitausendste Kamel.
ERSTER: Und wieviel Elefanten?
ZWEITER: Drei mal hundert.
ERSTER: Ich dachte schon, du betetest, mein Bruder.
(Sie schlendern auf und ab und halten wieder)
Wie breit, meinst du, ist dieses Sonnendach?
ZWEITER: Es blendet so, ich kann's nicht sehn.
ERSTER: Ich weiss es:
Drei Bogenschüsse breit und sieben lang.
ZWEITER: Beschwörst du das?
ERSTER: Gewiss!
ZWEITER: Und sieh! Es deckt
ein Zehntel kaum der Menge. Welch Gewürm!

ERSTER: Das viele Gold!
ZWEITER: Das Elfenbein! Die Steine!
Und auf den Schilden die gehäuften Perlen!

(Mylitta auf der Ballustrade)

MYLITTA: He! Ihr!
ERSTER: Was ist?
MYLITTA: Sagt, ist das dritte Heer,
das man schon Nachts erwartete, herein?
ZWEITER: Wer fragt danach denn?
MYLITTA: Meine Herrin.
ZWEITER *(grob)*: Wirst
schon deinen Schatz bei diesem Heere haben.
Ist deine Herrin denn nicht unten?
ERSTER *(hinabschauend)*: Nein.
Ich seh' es jetzt: Der Alte sitzt allein.
MYLITTA: Sie fürchtet wohl das Wiedersehen vor
den vielen Leuten.
ZWEITER *(antwortend)*: Noch kam nichts!

(Unten wächst der Lärm)

MYLITTA: Habt Dank! *(ab)*
ERSTER: Verstehst du, was sie rufen? Horch!
Ich meine,
es klingt wie Abwehr. Sie sind wieder still.
Jetzt drängen sich die Priester bis zur hohen
Zeltbühne vor! — Der Alte sitzt nicht mehr.
Siehst du ihn?
ZWEITER: Dort.
ERSTER: Dort? Wo?
ZWEITER: Am Vorhang.

ERSTER: Ja.
Ganz deutlich seh' ich seinen weissen Mantel. —
Er winkt. Die Menge weicht zurück. Er steigt hinauf.
Wie Alles durcheinander wimmelt jetzt
und jeder einen Weg sucht im Gedränge! —
(Sie schauen hinab)
ZWEITER: Freund, lassen wir das Sprechen! Schau
Den Säulengang hinüber! [dich um!
ERSTER *(rasch)*: Ja, er kommt!
(Sie treten zur Seite. Sarias Abdissar und Maharbal von links hinten. Der erste Wächter zieht auf einen Wink des Sarias den Vorhang zu)
MAHARBAL: König, zu deinen Füssen liegt die Welt!
Vom Eismeer, aus der heissen Wüste, durch
des Ostens unabsehbar weite Steppen
über die Südsee und das Goldgebirg
wallen zu dir die Völker. Die Gesandten,
die heut vor deinem Trone liegen, sind
wie eines Oceans verrollte Woge,
die Kostbarkeiten von versunkenen
Jahrtausenden an diese Klippe spülend,
an deinen Tron, du Mächtigster der Herrn!
Was überfiel dich? Warum sprangst du auf,
eh noch Prinz Hieram eingezogen ist,
der deine letzten Feinde niederwarf?
SARIAS: Wenn ich nicht aufstand, hätte mich Sarbal
im selben Atem angefleht, ich solle
den Göttern dankbar sein für meine Siege —
und alle Länder, die der Prinz errang,
den Göttern lassen. Das wollt' ich nicht hören.

MAHARBAL: So hörst du's bei dem Fest der Tempelweihe.

SARIAS: Gemach! Hast du den Hauptmann herbefohlen?

MAHARBAL: Er kommt, eh noch der Prinz herein ist.
(zu den Wachen nach hinten)
Hierher!

SARIAS: Maharbal, Freund, du hast wohl Recht! ein Festtag heute und wir sollten feiern! [Es ist
Was seit fünfhundert Jahren meine Ahnen
erstrebten, ward durch meine Hand erreicht.
Bewältigt ist der Erdkreis.

MAHARBAL: Herr, du bist
der Grösste deines königlichen Stammes!

SARIAS: Ich bin der Kleinste nur — nicht kränk' es dich! —
bin nur das Werkzeug der gestorbenen Willen.
Der Grösste war mein unbekannter Ahn,
der diesen Tag zuerst gewollt, der ihn
nicht feiern musste, der vergessene Mann.
Das war's, Maharbal, was mich überfiel. *(Schweigen)*
Ich habe einen Wunsch. Ich möchte jetzt
den Bart mir scheeren lassen, das Gewand
aus Seide tauschen gegen rauhen Mantel,
die goldene Krone um einen rostigen Helm —
und möchte heimlich von euch gehn.

MAHARBAL *(befremdet)*: Wohin?

SARIAS: Nach Osten, zu den warajedischen Männern,
den schwerstbezwungenen, die mein Sohn bezwang,

die ihre Hand immer am Schwerte haben.
MAHARBAL: Herr, ich versteh dich nicht.
SARIAS: Ich möchte sie
selber zum Aufruhr führen und dies Reich,
dies grosse, mächtige, königliche Reich
erobern. Denn ich steh am Ziel, Maharbal.
Das überfiel mich.
MAHARBAL: Ich versteh dich, Herr.
SARIAS: Du hast den Hauptmann Karnak *(betont)*
herbefohlen?
MAHARBAL: Ja, ihn. *(nach hinten)* Sendet sogleich
noch einen Boten!
SARIAS: Mich dünkt, Maharbal, es ist Zeit für mich, dass ich mein Haus bestelle. Denn das Schicksal gab Alles mir. —
MAHARBAL: Nein, Herr! Es schuldet euch —
SARIAS: Es schuldet mir nichts mehr, du Treuer!
Nichts!
Wer kann das von sich sagen? Wenige Menschen.
Nun muss ich rechnen, dass es mich zerbricht.
Bald ist Prinz Hieram König. Wird er herrschen nach meinem Sinn?
MAHARBAL: Ich weiss es nicht.
SARIAS: Er ist
ein guter Krieger.
MAHARBAL: Ja, er ist's.
SARIAS: Ausdauernd,
ist unermüdlich, klug, vielleicht zu rasch.
Doch dafür ist er jung. Nun ist ein König

freilich erst zu erkennen, wenn er herrscht.
Nicht früher. Darum muss der Vater immer
den Sohn verkennen. Denn des Vaters Tod
erst wird des Sohnes Prüfung, den sie krönt.
Das hab' ich hundertmal bedacht. Als ich
jung war und oft mit meinem Vater zürnte,
ihm grollend auswich — und bewundernd dann,
da ich den Tron bestieg, sein Werk beschaute,
dass ich nichts konnte, als es weiterführen,
damals erfuhr ich's. Und so will ich nun
auch meinem Tod vertraun, dass er den König
in Hieram erzeugen wird. Denn noch
beugt er sich willig unter fremde Macht. —
Die aber brech' ich, eh er König wird!
Sonst droht Gefahr der Krone. — Seltsam fasst's [mich:
Die ich bekämpfte waren keine Feinde,
sie waren meines Wesens: Krieger —
1. WÄCHTER *(den Vorhang ein wenig teilend):* Herr,
der Hauptmann Karnak —
SARIAS: Lasst ihn ein!
KARNAK *(tritt auf, kniet):* Mein König!
SARIAS: Steh auf! — Du bist der Kühnste meiner [Krieger.
Deshalb berief ich dich, trotzdem du noch
in Acht stehst, ob der grossen Plünderung,
die deine Reiter jüngst verübt.
KARNAK: Mein König!
Wir wetten mit dem Tod. Der Einsatz ist
das Leben. Was der Tod herausgibt,

wenn er verlor — warum soll man's nicht nehmen?
Spiel ist doch Spiel. Es kommt vom Tod. Und also
ist's rechtes Gut. Dass du uns dann bestrafst,
tust du nicht gern — musst's um der Bürger willen,
der Priester willen, aber tust's nicht gern
und trägst im Herzen keinen Arg auf uns.
SARIAS: Nicht deute, Karnak, meines Herzens Sinn!
Und wenn du's doch tust, treib' es schweigend,
KARNAK: Ich will es, Herr. [Freund!
SARIAS: Genug! Ich werde dir
heut einen Auftrag geben, Karnak, den ich
dem Kühnsten nur vertraue, der sich nicht
vor Teufeln oder Göttern fürchtet —
KARNAK *(fröhlich)*: Karnak!
SARIAS: Du kennst ihn ja noch nicht. Erschrecken würde
mancher, der in der heissesten Schlacht nicht bebte.
KARNAK: Wenn du befiehlst, dass ich des Burghofs Löwen
dir paarweis bringen soll — ich zittre nicht.
SARIAS: Wieviel Mann hast du bei dir?
KARNAK: Zwanzig Krieger.
SARIAS: Mit denen reitest du zum grossen Tempel.
Dort sitzt ihr ab. Und geht mit blankem Schwert
hinein. Gerade auf den Altar zu.
Auf seidenem Kissen ruht dort eine Krone.
KARNAK: Das alte Heiligtum des Priesterstammes,
die Krone Teribars ist's, die Sarbal
sich jüngst aufsetzte bei dem Feste —

SARIAS: Sie!
KARNAK: Was soll, Herr, mit der alten heiligen Krone?
SARIAS: Du nimmst sie vom Altar und bringst
KARNAK: Die Krone, Herr? [sie mir!
SARIAS: Was wirst du schüchtern, Karnak?
Brennst Dörfer nieder, plünderst fremde Tempel
und scheust dich, diese Krone mir zu bringen?
KARNAK: Ich scheu mich nicht. Allein vielleicht die Männer.
Darf ich's als den Befehl des Königs sagen?
SARIAS: Das darfst du, Karnak.
KARNAK: Und noch eins, Herr: darf
auch Blut im Tempel fliessen, wenn's nicht anders —?
SARIAS: Vermeid' es, wenn du kannst! Doch bringe die Krone!
KARNAK: Ich bringe sie! *(wendet sich)*
MAHARBAL: O haltet ein! Was tut ihr?!
SARIAS *(zu Karnak)*: Geht! — Ja, Maharbal, dies ist noch zu tun,
ehe Hieram König wird. *(Schweigen)*
MAHARBAL: Ich hab's ersehnt —
der ich aufwuchs im priesterlichen Haus —
dass du die eherne Ferse einmal fest
auf ihren Nacken setzen möchtest. — Doch
du nahmst ein Weib aus Priesterstamm. Ihr Bruder
ist höchster Erbe des Geschlechts der Priester.
SARIAS: Einst glaubt' ich, dass ich mir die fremde Macht

vereinen könnte. Wohl! Ich irrte mich.
Ich war noch jung. Heut mach' ich's wieder gut.
MAHARBAL: Bis in das Königsschloss, Herr, steht
der Feind. —
Auch kennst du wohl den alten Götterspruch,
dass stets ein Sprosse Teribars die Krone
muss hüten, dass das Unglück sonst, die Not
verfolgen wird alle, die von ihm stammen.
Hieram stammt von ihm. Du weisst, ich achte
Orakelsprüche nicht. Allein das Volk
wird seinen freudigen Glauben leicht verlieren
an Hierams Glück. Das könnte schaden, Herr.
SARIAS: Die Krone bleibt beim Stamme Teribars.
Meroë wird sie hüten.
MAHARBAL *(befremdet):* Wie?
SARIAS: Du weichst
der Königin aus, ich weiss, und meidest sie
wie auch den Prinzen, meinen Sohn. Sprich! ist's
so? —
MAHARBAL: Seit eurem Streite mit der Königin
und seit ihr mich mit schwerem Amt bedachtet,
das meiner Nächte Schlaf und meines Tages
freudlose Ruhe oft mir trübte, König,
vermag ich anders nicht. Als euer Diener
kann ich nur einen Weg als recht sehen. Euern,
Herr.
SARIAS: Ich bin dir gram darum — doch dankbar
MAHARBAL *(küsst dem Könige die Hand)* [auch.
SARIAS: Rufe die Königin!

MAHARBAL *(rührt den Tamtam rechts, Mylitta kommt)*
Der König!
MYLITTA: Wohl! *(ab)*
MAHARBAL *(während Meroë auftritt, sich verneigend ab)*
SARIAS: Meroë!
MEROË: Mein Gemahl!
SARIAS: Dein Sohn kehrt heim.
Ein Reiter sprengte seinem Heer voraus
und brachte mir die Botschaft. Jede Stunde
kann seiner Lanzen Vortrab einziehn.
MEROË: Dank!
Sarias! Ja! Ich freue mich! Der Krieg hat lange,
so lange gedauert, dass sich Hieram wohl
verändert haben wird. Er war ein Jüngling,
da er hinauszog. Und nun wird er Mann sein.
SARIAS: Ich hoffe, Meroë, er wird nun Mann sein!
Denn ich bin alt. Und nur ein Mann vermag
der Krone Last zu tragen, nicht ein Jüngling.
MEROË: Was wirrst du mir die Freude, mein Gemahl,
mit trüben Bildern und mit Schmerzgedanken —?
(rasch) Herr, was gebietest du?
SARIAS: Seit jenen Tagen,
da Hieram ein Kind war, Meroë,
du weist's, seit jenem Zorne zwischen uns —
du hattest mir des Knaben Herz entzogen
und wandtest es deinen Göttern zu — seit damals
liebt Hieram mich nicht.
MEROË: O mein Gemahl!

SARIAS: Es ist nun auch mein Wunsch nicht mehr, dass er
mich lieben lernen soll. Ich hab's verwunden.
Ganz schlägt er deinem Herzen nach, nicht meinem.
Ich war vielleicht zu oft im Kriege fern,
und langsam bandest du ihn immer mehr.
Ich zwang ihn nicht. Vielleicht, weil ich dich liebte
und du mir mehr warst als mein Sohn. — Genug! —
Als Vater lass ich dir sein Herz und seinen
halbpriesterlichen Sinn. Doch nicht als König.
Er muss entsagen allem Tand, muss sehn,
wie Priestermacht sich beugt vor Königsmacht!
Dass er nicht strauchelt, wenn er König ist.
Und dazu must du helfen, Meroë.
MEROË: Sarias, ich?
SARIAS: Bist du bereit?
MEROË: Ich habe,
seit Hieram sein Herz von dir gewandt,
Unsägliches gelitten, habe Allem
entsagt, was dich erzürnte, habe scheu
mich vor dem Sohn verborgen. Wüsst' ich etwas,
das dir ihn ganz zurückgibt, o Sarias,
du hättest mich nicht mahnen müssen. Niemals
gäb's tieferes Glück für mich.
SARIAS: Du gibst mir da
ein königliches Wort. Du wirst mir helfen.
Er muss verachten lernen, wo er ehrt,
muss Hass bei denen sehn, die Liebe heucheln,
muss fühlen, dass der König einsam ist

und einsam bleiben soll durch all sein Leben.
Er kehrt nun heim. — In dieser Zeit der Kriege
wuchs deines Bruders Macht über Gebühr.
Er kaufte Länder für die Götter an,
die Land nicht brauchen und nicht Kornbau treiben.
Und mehr: Er masst sich eine Krone an,
die Krone Teribars, das Heiligtum;
er setzte sie beim letzten Götterfeste
auf seine Stirn.
MEROË: Verzeih' ihm, mein Gemahl!
Sarbal ward fortgerissen von dem Glanz
des hohen Augenblicks, wie er am Altar
im Rauch der Opferflammen stand und betend
die Krone hob, vor der die Menge kniete.
Sie sank ihm auf die Stirne wie von selbst. —
SARIAS: Seltsame Krone! Meroë, sie soll's
nicht wiederholen.
MEROË: Sarbal selbst erschrak —
und sei gewiss, Herr, dass er künftighin —
SARIAS: — sich nicht noch einmal krönt? Des bin
ich sicher.
Denn du wirst diese Krone jetzt bewachen.
MEROË: Herr, ich versteh dich nicht. Doch fleh'
ich dich an,
lass ab! Um meinetwillen nicht, o Herr!
Ich trage, was du mir gebietest. Doch dein Sohn —

(Lärm. Hieram tritt auf)

HIERAM: Mein Vater! Meine Mutter! *(er beugt das Knie)*

SARIAS: Sei gegrüsst!
Was sollen die Männer dort?
HIERAM: Verzeih' mir, dass
das Erste, was ich bringe, ein Frevler ist! —
SARIAS: Ein Frevler? Wie?
HIERAM: Ein Frevler. Ja, mein Vater!
Der alte Tempelräuber Karnak ist's,
den oftmals du bestraftest. Und ich fing ihn,

(er schlägt den Vorhang ganz auf)

wie er die Krone Teribars entwendete
und aus dem Tempel trug. Hier ist der Räuber
und hier die Krone!
SARIAS: Lasst den Hauptmann frei!
HIERAM: Wie?
SARIAS: Lasst ihn frei! Er tat nur seine Pflicht!
HIERAM: Mutter, was ist? *[(geschieht)*
MEROË: Schweig, Sohn!
SARIAS: Die Krone bringt
der Königin! *(sie wird neben ihr niedergelegt)*
Und geht! *(die Leute und Karnak ab)*
Hieram, du magst
die Mutter nun begrüssen! *(er wendet sich ab)*
MEROË: Zum Vater geh', mein Sohn!
HIERAM: Er wendet sich. Er will's nicht.

(dumpfes Schweigen)

SARIAS *(sich umwendend):*
Die Krone, Meroë, birgst du im Schrein,
in welchem deine Priesterbinde ruht!

Und du verschliessest sie gut und gibst sie niemand,
nicht deinem Bruder und nicht deinem Sohn!
MEROË *(verneigt sich bejahend)*
SARIAS: So nimm die Krone denn!
(Meroë nimmt die Krone und wartet)
SARIAS: Was zauderst du?
MEROË: Ich bitte dich, Sarias, lass sie wieder
auf dem Altare niederlegen. Unheil
fürcht' ich, wenn wir das göttliche Gerät
einschliessen in der Menschen kleines Haus.
Sieh! Drohend funkelt Gold und Stein.
SARIAS: Der König
gebietet es.
MEROË: Mögen die Götter
dem Könige verzeih'n! *(ab)*
SARIAS: Ich danke dir, Hieram,
für deine Siege. Du hast kühn gefochten,
vielleicht zu kühn für einen Königssohn,
der sich nicht selbst gehört, sondern dem Trone
und der Gefahr nicht suchen darf.
HIERAM: Die Götter
beschützten mich.
SARIAS: Deshalb wohl rittest du
am grossen Tempel ein? Dein nächster Weg
führte durch's Löwentor.
HIERAM: Mein Vater, ja!
Lass dich's nicht zürnen! Dankgeschenke legt' ich
im Tempel nieder. Denn die Götter waren
gnädig mir. Als schwebten sie um mich

mit ehernen Flügeln, dünkt' es mich im Kampf.
Die Pfeile flogen auf mich zu wie Regen,
den jagender Wind peitscht. Aber hart vor mir
schlugen sie in den Boden, gleich als hätten
unsichtbar Götterarme ihren Flug
gebeugt zur Erde. Meines Rosses Hufe
stampften durch Pfeilsaat, die die Götter säeten.
So fühlt' ich ihren Schild in jeder Schlacht.
Verzeih' mir, Vater, dass ich dankbar bin.
SARIAS: Bei solchen Träumen wundert es mich nicht,
dass du die Schlacht gewannst. Doch dass du, Sohn,
als Sieger eines Krieges kommst, erstaunt mich. —
Hier ist nicht Frieden jetzt. Um deinetwillen
begann ich einen Kampf.
HIERAM: Um meinetwillen?
SARIAS: Denn ich bin alt. Du aber hast kein Recht
an deine Knabenträume mehr, sobald du Herr bist.
Dann hast du nichts als deine Macht zu schützen,
zu mehren und im Dienst des höchsten Ziels,
das dir das Leben gibt, zu nutzen, Sohn.
Und jeder ist dein Feind, der deine Macht
angreift, beschränkt, umlauert. Nicht nur Krieger.
Denn dieses ist dein Höchstes: ruhige Macht,
Macht, die auf Wirkliches sich ehern gründet
und darum ewig ist.
HIERAM: Der König hat sie.
SARIAS: Die Schranken, die uns die Natur gesetzt:
Schlaf, Mangel an Allwissenheit und Mangel
an Kraft, den Elementen zu gebieten,

die nicht wie Menschen fügsam sind, erkenne
und niemals strebe über sie hinaus!
Im Umkreis aber alles Menschlichen,
da musst du Herr sein und nicht Herren dulden,
die deine Hände fesseln und dich binden.
Wem dient das Volk noch ausser uns?
HIERAM: Den Göttern.
SARIAS: Es gibt nicht Götter. Sage du: den [Priestern! — *(Schweigen)*
Mein Sohn, verstehst du mich?
HIERAM: Ich weiss nicht, Vater.
SARIAS: Wenn du, Hieram, dort durch die Halle [gingst,
die über unserer königlichen Gruft
erbaut ist, darin unsere Väter ruhen,
darin wir beide auch einst liegen werden,
was sahst du da?
HIERAM: Die Bilder meiner Ahnen.
SARIAS: Ja, Hieram! Hart aus Stein: König an [König.
Unkenntlich manche, ohne Züge, rauher Fels!
Doch alle aufrecht, Hieram, alle hart.
Und nicht ein Weib steht in der langen Reihe.
Vergessen, bis auf ihren Namen selbst
sind alle Mütter unseres Stammes, mein Sohn!
Hinweggestäubt, indes die steinernen
Gestalten deiner Väter aufrecht stehn,
einander ähnlich alle und verwandt.
Sklavinnen waren alle Königinnen.
Kein Frauenwille drang in unseren Stamm.

Die Mütter haben uns geboren und
gesäugt. Nicht mehr. Und starb ein König, ward
die Königin getötet und vergessen,
dass sie nicht herrsche statt des Sohns!
HIERAM: Besteht noch dieser Brauch, mein Vater?
SARIAS: Nein.
Ich hob ihn auf. Ich freite keine Sklavin.
Nun ist ein Frauenwille eingedrungen
in diese Reihe und steht zwischen uns.
HIERAM: Mein Vater, lass mir Zeit! Lass mich bedenken!
Das überstürzt mich. Und ich liebe die Mutter.
SARIAS: Hieram, glaubst du, ich hätte deine Mutter
zur Königin gemacht, hätt' ich sie nicht
geliebt? — Ich zürne deiner Liebe nicht!
Das Schicksal füge, dass nicht deine Mutter
vor mir hinwegstirbt. Denn zu blutig würde
dann meine Herrschaft werden, fürcht' ich, Sohn,
wenn ich das tragen müsste.
HIERAM *(voll Ehrfurcht):* Könnt' ich dich
begreifen, Vater! Ich allein bin Schuld,
dass oft du zürnen musstest. Nicht die Mutter.
Sie wollte, dass ich dir gehorsam sei. —
SARIAS: Wohlan, so komm mit mir in diesen Kampf,
vielleicht den schwersten, den ich kämpfen werde.
Zertrümmert muss die Macht am Boden liegen,
die aufwuchs neben mir, die wuchernd sich
wie Fessel legt um meinen Arm und mir
den Sinn des Volks entwendet, ihn befreit

von dieser Wirklichkeit, in der ich herrsche.
Komm! Hilf mir, diese Welt jenseits des Todes,
die alles Leben krank macht, jetzt bezwingen.
HIERAM *(nach langem Schweigen):*
Gegen die Götter, Vater, kämpf' ich nicht.
SARIAS *(hart):* Ich will die Götter dir nicht rauben,
Hieram.
Von ihnen lass uns künftig schweigen. Priester
sind meine Feinde. — Wusstest du von ihren
Umtrieben gegen Gisko, meinen Statthalter,
den sie ermorden wollten?
HIERAM: Ja.
SARIAS: Du wirst
die Priester, die daran beteiligt waren,
mir nennen, dass ich sie verhafte. Kennst du
die Namen dieser Priester?
HIERAM: Ja, durch Zufall.
SARIAS: So nenne sie! *(Schweigen)*
HIERAM: Sie wollten ihn nicht morden,
ihn richten wollten sie, weil er das Schutzrecht
des Altars schändete und das Verbrechen
gesühnt nicht ward. Ich nenne sie dir nicht.
SARIAS: Ich fordr' es, Hieram.
HIERAM: Niemals nenn' ich sie.
SARIAS: Sei nicht so worterasch! Du nennst sie
Bis dahin hast du dich bedacht, mein Sohn! [morgen.
Schweig! Widersprich nicht! — Jetzt berichte mir!
Hast du die Stadt der Warajeden
zerstört und ihre Führer hingerichtet?

HIERAM: Nein.
Ich brachte als Gefangene sie mit.
SARIAS: Warum?
HIERAM: Es sind die kühnsten Männer, die ich sah,
die Tapfersten —
SARIAS: Die besten meiner Feinde!
Und deshalb schonst du sie?
HIERAM: Ich hoffte, Vater,
du würdest sie freilassen.
SARIAS: Und wann hast du
die Stadt verbrannt?
HIERAM: Sie steht noch heut.
SARIAS: Was soll das?
HIERAM: Ich hielt Gericht, mein Vater, und ich fand,
den Warajeden ist Unrecht geschehen
durch Gisko, deinen Statthalter. Den Aufruhr
hat er durch Grausamkeit herausgefordert.
SARIAS: Wie klug du bist, mein Sohn! Doch Gisko
Befehl dazu von mir. Des ewigen Murrens [hatte
der Warajeden war ich satt. Ich wollte
den offenen Aufruhr, dass ich endlich blutig
zur Ruhe brächte das verwirrte Volk.
HIERAM: Wie? Dein Befehl war all das Unrecht
SARIAS: Ja. [Gisko's?
HIERAM: Nun, er hat's gebüsst.
SARIAS: Was heisst das?
HIERAM: Er ward getötet.
SARIAS: Hättest du seinen Tod
nur ausgenutzt und eilig ihn zum Vorwand

blutiger Rache gemacht! Ich wär's zufrieden.
Schmerzt Härte dich und wirst einst König sein?
(Meroë erscheint oben)
Eh' du das staubige Gewand getauscht,
in dem du siegtest, will ich, dass du richtest!
Du sollst nicht feiern, eh' des Aufstands Häupter
gefallen sind!
HIERAM: Erlass mir's! Vater!
SARIAS: Geh!
MEROË: Erlass es ihm!
SARIAS: Es kann nicht sein.
HIERAM: Lebe wohl! *(ab)*
MEROË: So treibst du selber deinen Sohn von dir.
SARIAS: Vielleicht. Ihm aber wird es heilsam sein.
MEROË: Nein! Es verhärtet ihn, dass er dich hasst!
SARIAS: Zwei Pflichten habe ich ihm aufgelegt.
Erfüllt er sie: ich schwöre dir, Meroë,
so werd' ich ihm vertrauen und an ihn glauben.
Ich werde meine Liebe dann nicht mehr
vom Hass bezwingen lassen. Nein! Ich werd' ihn
dann lieben können. Danach sehn' ich mich.
Denn er ist Mann geworden, Meroë.
Denkst du noch seiner weichen Kinderzüge
und seines zarten Knabenangesichts?
Die Sonne hat's verbrannt, Sturm hat's gestrafft,
der Waffen Blitzen hat den Blick gehärtet.
Ich habe Freude an Hieram. —
MEROË: Dank, Sarias!
Ruf' ihn zurück! Er ist so unbedacht,
so rasch.

SARIAS: Er wird gehorchen.
MEROË: Lass ihm
nur Zeit, dich zu verstehn!
SARIAS: Jetzt oder niemals!
Ich kann nicht warten, bis er König ist.
Nicht früher wird er mich verstehn. Das weiss ich.
(Schweigen)
Sahst du Sarbal?
(Schweigen)
MEROË: Er stand auf meiner Schwelle
und höhnte deine Macht. Die Priesterschaft
summt wie ein Bienenvolk rings durch die Stadt
und lästert dich.
SARIAS: Sie werden müde werden.
Verlangte er von dir die Krone?
MEROË: Nein.
Er weiss nicht, dass sie bei mir ist. Ich wagt' es
ihm nicht zu sagen. Doch er droht, er werde
kein Opfer halten, keinen Götterdienst,
bis du die Krone wiederbrächtest.
SARIAS: Gut!
Ich werde sorgen, dass die Drohung wahr wird.
MEROË: Versöhne Götter du und Volk, Sarias!
Ein Flehender hat sich an mich gewandt.
Erweise heute, wo du Viele kränkst,
auch eine Wohltat! Fern und in Verbannung
lebt deines Bruders Sohn. Er hat dich nie
beleidigt. Hat sein Vater gegen dich
je Schuld gehabt, so ist's gesühnt. Er starb

verlassen und allein. Lass diesen Sohn
die alte Schuld nicht büssen! Darf er wieder
zurück an deinen Hof?
SARIAS: Zweihundert Jahre
sind es jetzt her, da stürzt' ein solcher Vetter,
der müssig war am Hof, den König.
MEROË: Ja.
Dein Ahnherr war's.
SARIAS: Er war's. Ich dank es ihm. Gewiss.
Und eben darum weiss ich mich zu hüten.
Ich fürchte da für Hieram Gefahr.
Doch will ich es erwägen. Dränge mich nicht!
(Maharbal kommt)
MAHARBAL: Mein König, durch die Stadt läuft
SARIAS: Ich weiss — [Murren —
die Priester —
MAHARBAL: Nicht die Priester nur. Ganz seltsam!
Die andern auch, die Freunde und Verwandten
des Gisko, die der Priester Feinde sind,
sie reden und murren — über Gisko's Tod.
SARIAS: Was heisst das, da ihn doch der Feind getötet?
MAHARBAL: Ich weiss es nicht. Willst du sie
SARIAS: Ruf sie hierher! [selbst nicht hören?
(Sarias besteigt den Tron, Meroë halb hinter ihm. Nach wenigen Augenblicken kommt Murmeln und Lärm die Treppe herauf. Adlige, Bürger, Krieger betreten die Halle, beugen das Knie. Mit ihnen wieder Maharbal. Räte und Diener sind hinter den Tron des Königs getreten.)
SARIAS: Was führt euch vor den Tron?
Steht auf! *(geschieht)*

ERSTER ADLIGER: Wir klagen um den Tod des Gisko.
ZWEITER ADLIGER: Des treuesten Dieners, den
du hattest, Herr!
ERSTER: Um seinen Tod zu klagen, kommen wir.
SARIAS: Seltsam! Was wollt ihr? Ich beklag' ihn auch,
den Tod des Gisko. — Doch es ward noch nie
erhört, dass man am Trone Klage hebt,
wenn draussen vor dem Feind ein braver Mann
für seinen König fällt. Was heisst das? Redet!
(Gemurmel)
ERSTER: Mein König, wir versteh'n nicht, wie du's
meinst.
Doch dünkt es uns, dass man dich falsch berichtet.
Denn Gisko fiel nicht durch den Feind. Durch dich
ist er gefallen. Weisst du davon nichts?
SARIAS: Mit welcher Rede kommt ihr vor den Tron?
Gisko, mein treuster Mann, den ich gesetzt
zum Statthalter der Warajeden, dorthin,
wo die Gefahr am grössten ist, wo ich
den Besten brauche und den Härtesten,
der fällt bei der Empörung dieses Volks —
Und nun verlangt ihr Rechenschaft von mir?
ERSTER: Nein, Herr! Er fiel nicht durch Empörer.
[Du liessest ihn richten. —
SARIAS: Wer behauptet das?
ERSTER: Es kam die Botschaft eben mit dem Heer
des Prinzen Hieram, dass auf offnem Markt
durch dein Gericht er hingerichtet sei,
weil er die Warajeden niederhielt —

vielleicht mit allzustrengen Mitteln — wohl —
allein er tat doch seine Pflicht. — Prinz Hieram selbst —
SARIAS: Wo ist der Prinz? Ruft mir den Prinzen her! —
Erzählt indes, was ihr erfuhrt. Der Prinz —
ERSTER: Mein König, dieser Krieger sah es selbst.
KRIEGER: Dein Sohn, Prinz Hieram, setzte das Gericht
über den Gisko ein, nach Brauch des Kriegsrechts.
Und als die Stimmen auf den Tod erkannten —
denn Aelteste des Warajedenvolks
berief der Prinz als Zeugen vor den Stuhl —
gab er Befehl, das Urteil ungesäumt
auf offenem Markte zu vollziehn. Doch Gisko
stolz, ungebeugt, verlangt es als sein Recht,
dass man vor dich ihn führe. „Nein", entgegnet
der Prinz. „Wir sind im Krieg. Und Recht ist Recht.
Der König schützt das Recht. Und darum: „Nein!"
Dann liess er ihn enthaupten und das Volk
der Warajeden glotzte dieses Schauspiel
mit stumpfen, hasserfüllten Blicken an.
SARIAS *(schreiend)*: Wo ist der Prinz?
MEROË *(flehend)*: Sarias, lass ihn jetzt
nicht vor dich kommen!
SARIAS: Ist der Prinz gefunden?
Wo ist der Bote, der ihn suchen sollte?
BOTE: Den Prinzen find' ich nicht!
RUF *(von der Treppe)*: Der Prinz ist fort.
Durch's Tor der Tempel jagt' er jach.
SARIAS: Wo sind
die warajedischen Gefangenen?

DER RUFER *(ein Soldat, tritt auf)*: Er befahl,
sie freizulassen; und sie floh'n, mein König,
auf Beutepferden. —
SARIAS: Sendet Reiter nach!
EIN BÜRGER: Der Prinz hielt an dem Tempel. Und sein [Oheim
umarmte ihn. Ich sah's. Ich komme eben
von dort.
MEROË *(verzweifelt)*: Sarias, was beginnst du?
SARIAS: Prinz Hieram ist gebannt! — Wer ihn
beschützt
und bei sich aufnimmt, der verfällt dem Tode
durchs Schwert! — Recht wird euch werden. Wartet,
Ich löse meinen Brudersohn Sarias [Männer!
aus der Verbannung. Er darf wiederkehren
an meinen Hof. — Maharbal!
MAHARBAL: Herr!
SARIAS *(ausbrechend)*: Den Priestern
verbiet' ich jeden Götterdienst, Gebet
und alle Opfer. Starke Wachen sollen
am grossen Tempel halten Tag und Nacht
und sollen blutig jedes Opfer hindern. *(Bewegung in der Menge)*
Ihr seht, ich strafe Giskos Tod. — Wer will
mit schnellen Rossen einen Preis verdienen?
MEROË: Du kannst nicht wollen, dass man deinen [Sohn
in Fesseln vor dich bringt. —
SARIAS: Dies goldne Schwert
als Lohn dem Manne, der den Prinzen fängt!

(Vorhang)

ZWEITER AUFZUG

Dieselbe Halle. Düsteres Morgengrauen. Samita, Aschera, Mylitta setzen sich im Fackellicht an die Webstühle.

SAMITA: Das Fackellicht verblasst. Der Morgen [graut.
Wolkiger Wind treibt über die Gebirge.
Schwestern, wir sind zu spät erwacht. Wir sollten
Nacht und Geheimnis, Stern- und Fackelglanz
einwirken in die heiligen Tücher. Flutend
tränkt sie die Dämmerung jetzt mit grauem Schein.
ASCHERA: Wir müssen nun bei Tage weben.
SAMITA: Ja.
Doch heilige Gewande, gilt bei uns,
soll man des Nachts beginnen und vollenden.
ATMU *(kommt)*: So früh schon schafft ihr?
SAMITA: Mach dich fort, du Schalk!
Was suchst du hier?
ATMU: So grob seid ihr zu Atmu,
dem Vorläufer des Königs? Liebe Mädchen,
das ist nicht schön und macht sich gleich bestraft.
Im Stalle war ich, bei den Köchen war ich,
war bei der Wache; und ich wollte nun,
eh' ich jetzt zu den Kämmerlingen gehe,
auch euch erzählen, was es Neues gibt.
ASCHERA und SAMITA *(schnell)*:
Halt, Atmu, halt! Bleib! Sei nicht bös! Was gibt es?
Gibt's einen Sieg? Sprich, ist der Aufruhr endlich besiegt?
ATMU: Ich weiss nicht. Man erfährt davon nichts.
Doch munkelt man: die Feinde dringen vor.
SAMITA: Das ist der Götter Strafe.

ATMU: Wollt ihr schweigen!
ASCHERA: Was bringst du uns für Neuigkeiten? Sprich!
ATMU: Vernehmt — doch lasst es nicht die Königin
eh' es gewiss ist. Jetzt ist's ein Gerücht — — [hören,
Der Prinz soll leben, soll nicht tot sein, sagt man.
MYLITTA: Der Prinz? Prinz Hieram?
ATMU: Ja.
SAMITA: Drei Monde sind es
jetzt, dass er vor dem Vater floh, und dass
der Grenzstrom seinen Wanderstab und Mantel
schlammig an's Ufer warf. Wie sollt' er leben?
ATMU: Ich weiss es nicht. Es ist nur ein Gerücht.
Die Witwe Beka — ei ihr kennt sie doch,
das reiche Weib, das stets im Tempel kniet,
wenn nicht die Priester bei ihr schmausen, hat es
mir anvertraut — geheim — mir kann man trauen.
Es heisst, Prinz Hieram kehre einst zurück,
um seinen Tron sich zu erobern. Denn —
so geht's im Land — er sei des Trons entsetzt,
was doch nicht wahr ist, wie ein jeder weiss.
Man muss abwarten! Aber das Gerücht,
das will ich doch den Kämmerlingen sagen *(ab)*.
ASCHERA: Mylitta, Kind! Was ist dir? Du bist bleich —
MYLITTA: Mich hat das so erschreckt, dass Totge-
sollen rückkehren können, dass der Prinz, [glaubte
den ich hintreiben sah, entseelt, im grauen Strom,
vielleicht hier wieder stehen wird, so wie einst.
(Unten Lärm)
ASCHERA: Was für ein Lärm?

SAMITA *(an der Brüstung)*: Reiter. Des Königs Ross,
mit eherner Stirn und Brust, wird dort geführt.
So zieht der König selbst heut in den Kampf?
ASCHERA: Gnade Gottes dem Feldherrn, den der
König ablöst!
Und doch zieht er vielleicht nicht in den Kampf.
SAMITA: Wozu das Pferd dann?
MYLITTA: Sprich, was meinst du, Schwester?
ASCHERA: Habt ihr die Königin heut Nacht gesehn?
SAMITA: Ich habe geschlafen bis zum Morgengrauen.
MYLITTA: Mir war einmal, als standest du im Dunkel.
Doch schlief ich wohl gleich wieder ein.
ASCHERA: Du hobst
den Kopf ein wenig, als ich aufstand,
und murmeltest, indes dein Auge zufiel.
SAMITA: Rief dich die Königin?
ASCHERA: Ich dacht' es erst.
Ganz deutlich hört' ich, durch das leise Plätschern
im Marmorbecken, so wie wach sie sprechen.
Zuerst verstand ich ihre Worte nicht.
Dann doch! „Im Ringe dieses Sonnenlaufs —"
Und wieder: „Jetzt! In diesem Sonnenlauf?"
Als ob sie frage in den Traum zurück,
der fern schon durch die Ebene schweben mochte.
Von diesem Fragen ward sie wach, sprang auf,
ich sah, wie sie zum kleinen Säulentempel,
der an die Gruft der Könige stösst, hinabging.
Drei Monde war der Tempel nun verschlossen.
Doch heute Nacht, da flammte der Altar

Mit langen säulenstillen Feuern auf.
Ich schlich mich nach. Hoch an der Bogentreppe
konnt' ich sie sehn mit dem verhüllten Haupt.
Auch die Orakel schienen, wie der Traum,
Unheil zu künden; denn, eh' noch verbrannt
das Räucherwerk, warf sie die heiligen Schalen
unmutig durcheinander, starrte lange
ins fahle Mondlicht, und die Löwen brüllten
im Burghof drunten, an die Gitter fauchend.
SAMITA: Sie sah dich nicht?
ASCHERA: Ich barg mich schnell.
SAMITA: Sie hat
die Nächte schlaflos oft verbracht, den Flug
der Vögel und der Wolken wandernde Sprache
belauscht, seitdem der Prinz verschollen ist.
Drei Monde nun.
ASCHERA: Sie meiden sich,
König und Königin! Nur dass sie düster
schweigend das Nachtmahl miteinander nehmen.
Heut aber liess sie selbst den König rufen.
SAMITA: Noch immer wird das Pferd geführt. Doch [seht!
Ueber die Unterstadt, wo sich die Dächer
zum Südtor neigen, wirbelt Staub empor.
Es müssen Boten sein.
MYLITTA: Ich fürchte mich.
Wenn nun der Feind siegt und die Stadt belagert?
ASCHERA: Die Königin sprach den Segen für das
Heer.
SAMITA: Entziehn ihm jetzt die Götter seine Kraft? –

MEROË *(ist hochaufgerichtet in die Pforte getreten):*
Meine Hände haben das Schicksal gewoben.
Was in seinen Falten verborgen ruht,
rollt auf und wird dem irdischen Auge sichtbar.
Nie noch fehlte dem Segen der Sieg.
SAMITA: Verzeih uns, Königin!
MEROË: Riefst du den König?
ASCHERA: Ja, wie du es befahlst!
MEROË: Erwartet ihn! *(ab).*

(Die Dienerinnen weben schweigend, von links Maharbal und ein Krieger. Sogleich ein zweiter Krieger.)

MAHARBAL: Wirf dich auf's Pferd und jage, was du kannst!
Doch halt! Ein neuer Bote kommt! Noch warte!
BOTE: Der Feldherr Sarras ist geschlagen, Herr!
MAHARBAL: Du meldest deines Feldherrn Furcht. Du rittest,
eh' noch die Schlacht entschieden war. Es stand vielleicht verzweifelt selbst —
BOTE: Nein, Herr, wir sind geschlagen, ganz geschlagen!
MAHARBAL: Doch ihr hieltet den Karnakstrom?
BOTE: Die Brücken haben wir gerade verbrannt, als ich zu Pferde stieg.
Die Feinde stehen bis zum Strom. — Sie kämpfen wie Löwen — und es scheint, wie Schlangen auch.
Ein Reitertrupp und ein Schwarm Bogenschützen ging über zu dem Feind — mitten im Angriff.

(Sarias kommt von links. Die Sklavinnen erheben sich und gehen sofort hinein.)

MAHARBAL: Mitten im Angriff? — *(zum König):*
Sarras ist besiegt,
und bis zum Karnakstrome steht der Feind.
SARIAS: Ich sitze heute selbst zu Pferd, Maharbal.
Ging nachts die Runde durch die Stadt?
MAHARBAL: Die Stadt ist ruhig.
Das Murren ist verstummt. Es zittern Alle
vor dem auswärtigen Feind! Die Priester lassen
mit Hetzen nach. Mich dünkt, sie haben jetzt
die Hand im Spiele bei den Warajeden.
SARIAS: Du bleibst zurück hier!
MAHARBAL: Soll der Bote reiten?
SARIAS *(zum Boten):* Melde dem Sarras: ich befehle ihm,
er darf nicht einen Schritt vom Strome weichen
und jeden Übergang muss er verhindern!
Bei seinem Leben, sag' ihm, sei's befohlen.
Ein neues Heer wird ihm zu Hilfe kommen.
Ich selber werd' es führen, meldet ihm!
MAHARBAL: Er darf nicht weichen. Hörst du? Eile dich! *(Bote ab).*
MEROË *(kommt; Maharbal ab).*
SARIAS: Du liessest mich rufen, Königin. Wohlan!
Am Tor der Löwen steht mein Ross und wartet.
MEROË: Schick' es noch einmal fort! Ich bitte dich.
Und nimm den Helm von deinem Haupt!
SARIAS: Das Pferd mag warten! Was begehrst du, Königin?

MEROË: Sarias, schick die Reiter fort! Du sollst nicht in den Kampf ziehn! Denn dir droht Gefahr. ich weiss, du gibst auf Träume nichts —
SARIAS: Hab' Dank!
Wenn dich ein Traum besorgt macht, magst du denken:
mich zwingt die Wirklichkeit, nicht bloss ein Traum.
Hast du mir mehr zu sagen, Meroë?
MEROË: Mein König, als ich dir die Sklavin sandte,
da wusst' ich nicht, dass du dich wappnetest!
Nun ist's schon wie Erfüllung meines Traumes,
dass du heut selber in den Kampf wirst reiten.
SARIAS: Es dünkt mich, Meroë, es ist kein Schwert
und auch kein Pfeil für meine Brust geschliffen.
Der tötlichste steckt längst in meinem Herzen.
MEROË: Sarias, es sind Monde jetzt, dass wir
uns von einander abgewandt und schweigend
einsam dahingehn durch die Dämmerstunde,
die unserem Leben kam.
SARIAS: Es war dein Wille.
MEROË: Ja. Hättest du mich gestern noch gefragt,
ob je ich anders mir die Zukunft dächte,
ich hätte ‚nein' gesagt und wäre schweigend
gegangen an mein müdes Tagewerk.
SARIAS: So hätt' auch ich geantwortet. Wir sind
die Ordnung unseres Lebens nun gewohnt.
Und unser Weg ist nur noch kurz. Was sollten
wir sie da ändern wollen. Glaube mir!

Ich meine fast, wir würden es nicht können
und bald zurück in unser Schweigen sinken.
MEROË: So willst du, dass ich schweigen soll?
SARIAS: Nein, rede!
MEROË: Es ist wohl wahr, dass wir uns fremd geworden,
dass fast die Worte zwischen uns erstorben sind.
Und dennoch ist dein dunkler Schritt, Sarias,
für mich das einzig Lebende in diesem Schloss.
Das fühlt' ich heute Nacht, als mir der Traum
den dunklen Schritt forttragen wollte weit,
und sehnte mich nach seinem Hall — *(bittend)* Sarias!
SARIAS: Mich freut das, was du sagst. Ich fühl' es auch.
Lass uns so weiterleben, Meroë!
Ich habe keinen Erben, keine Zukunft,
die einst nach mir am Leben bleibt und mir
freundlich den Blick zurücklenkt in das Licht.
Da denk ich gern, dass wir gemeinsam beide
den Weg hinabgehn tiefer zu den Schatten.
MEROË: Wir aber könnten eine Zukunft haben! —
SARIAS: Ich habe dir nie verhehlt, dass ich den Tod
des Hieram nicht beklagte. — Niemals wäre
der Frieden zwischen uns so tief geworden.
MEROË: Ich glaube nicht, dass Hieram starb, Sarias!

(Maharbal kommt schnell.)

MAHARBAL: Der Karnakstrom ist überschritten, Herr!
Die Schlacht stürmt in die Ebene vor der Stadt.
SARIAS *(sofort aufbrechend):*
Dein Segen, Meroë, verlor die Kraft.

MEROË: Geh nicht! *(Sarias ab)*
Die Götter mögen dich schützen!
MAHARBAL: Ihr seid des Schlosses Herrin jetzt.
MEROË: Wer ist beim Könige?
MAHARBAL: Die Reiter
der Leibwache begleiten ihn. Wie sonst.
MEROË: Und du, Maharbal, du, sein treuester Mann,
bleibst hier zurück?
MAHARBAL: Ja. In des Königs Auftrag. —
Du selber nennst mich seinen treuesten Diener?
Das freut mich, Königin — niemals tatest du's noch —
Was fürchtest du für ihn? Was ist geschehn?
Sarias ritt sicher durch hundert Schlachten.
MEROË: Ruf' ihn zurück!
MAHARBAL: Sein Wille ist unbeugsam.
Er würde mich verlachen, und ich müsste
mich schämen. Doch was fürchtest du? —
MEROË: Gelobe,
dass du im Ringe dieses Sonnenlaufs
nicht fortgehn willst vom Könige, Maharbal,
wenn lebend er zurückkehrt aus der Schlacht.
MAHARBAL: Von niemand, Königin, hör' ich diesen
Wunsch
so gern als wie von dir. Solange der Prinz,
dein Sohn, noch lebte — *(sieht die Bewegung der Meroë)*
Doch ich schweige, Herrin.
Was euch auch treiben mag, ich schwör' es euch,
dass ich des Königs Leben schirmen werde.
MEROË: Reicht mir die Hand!

MAHARBAL: Ich bring' euch Botschaft, Herrin,
sobald der König heimkehrt aus dem Kampf! *(ab)*

(Die Dienerinnen sind inzwischen wieder an ihre Webstühle gegangen)

MEROË: Was webt ihr jetzt?
ASCHERA: Am schwarzen Mantel,
den du als Priesterin zur Totenfeier
hast tragen wollen, fehlt nur noch der Saum.
MEROË: Halt ein! Nicht weiter! Hört zu weben auf!

(Sarbal tritt aus den Gemächern der Königin auf)

SARBAL: Ich suche dich, Schwester.
MEROË: Und was willst du, Bruder?
SARBAL: Sieh, Meroë, das ist der Federball,
den Hieram einst im Tempelhaag verlor
als Kind. Er klagte lang darum. Die bunten Federn
ausländischer Vögel freuten ihn. — Nun ward
ein eingestürzter Brunnen aufgegraben.
Da lag er unversehrt. Ich bring' ihn dir;
er war mir wie ein Gruss von deinem Sohn —
MEROË: Ein Gruss von ihm — du bringst mir
Schmerz, mein Bruder.

(Schweigen)

SARBAL: Muss Hieram denn tot sein? Immer neu
weckt ihn der Mund des Volkes wieder auf
mit Sagen und Gerüchten. *(lauernd)* Kam niemals
solch ein Geflüster an den Hof?
MEROË: Nein, nichts!
SARBAL: Es hätte dich auch nur erschreckt. —
Wie sank doch

die Hoffnung unserer Jugend jäh zusammen!
Ich weiss den Tag noch, Schwester, da wir beide
im heiligen Hain von unserem Ahnherrn lasen,
von Teribar. Ich weiss noch, wie du riefst:
„Das ist das Höchste, ja Sarbal! zu herrschen
schwertlos und ohne Kampf, nur durch die Seelen.
Das ist dein grosses Amt!“ Da gerade kamen
die königlichen Boten zu uns her,
die deine Hand erbaten für Sarias.
Du wurdest blass und schmiegtest dich an mich
um Hilfe gegen diese Werbung, Schwester.
Mir aber schwand es vor dem Auge wie Nebel,
der jetzt ein strahlendes Gebirg' enthüllte:
der Priesterkönig, den das Wort verheisst,
den alle Offenbarungen verkünden,
er naht der Welt. Du wirst ihm Mutter sein.
Da rief ich die Gesandten in das Haus —
MEROË: Schweige! Das ist vergessen.
SARBAL: Ein Gerücht
geht um im Land und ward mir zugetragen,
das mich der alten Träume denken liess.
Kaufleute haben es wohl mitgebracht,
die oft bis in die Grenzgebiete ziehn,
wo ewiges Meer um unsere Erde brandet.
MEROË: Was ist? Was ist es? Ist es von meinem Sohn?
SARBAL: Es ist nur ein Gerücht, sei nicht zu rasch!
MEROË: Lebt Hieram?
SARBAL: Er soll leben, heisst es, ja.

MEROË: Wo, heisst es, dass er ist? Wo soll er sein?
SARBAL: Dies ist für jetzt verborgen, Meroë.
MEROË: Was sagt denn das Gerücht? Du folterst mich.
SARBAL: Der Prinz, so sagt es, denke sehr darauf,
zurückzukehren —
MEROË: Nein, Sarbal! Er darf nicht!
Der Zorn des Königs glüht noch dunkel fort. —
Er lebt, er lebt! — Das ist genug, ihr Götter!
SARBAL: Der Zorn des Königs? Sorge nicht um den!
Vielleicht braucht Hieram ihn nicht zu fürchten.
MEROË: Wie meinst du?
SARBAL: Nun, er hat vielleicht bereut
und kommt als Büsser, die kein König selbst
antastet. Oder sonst geschützt.
MEROË: Wer kann
ihn schützen vor dem Zorn des Königs? Niemand.
SARBAL: Die Götter können's! Traue auf die
Ich weiss den Weg zu deinem Sohne. [Götter! —
MEROË: Du?
So ist es mehr als ein Gerücht? ist Wahrheit?
SARBAL: Ja, Meroë, du wirst ihn wiedersehn!
MEROË: Wo ist mein Sohn?
SARBAL: Du sollst nicht fragen, Schwester,
wo Hieram ist und wann er wiederkehrt.
Götter geleiten ihn auf seinem Weg.
Sie führen ihn zu dir. Des sei getrost!
Ihn aber quält die Furcht, du möchtest ihm,
wenn er einst heimkehrt, zürnen. Und er will
die Burg nur dann betreten, wenn dein Herz

ihn nicht zurückstösst, wenn du ihn umarmst,
sobald er dir zu Füssen liegt —
MEROË: Ich werde
ihn segnen und in seines Vaters Arme
zurück ihn führen. Meine Liebe wird
des Königs Zorn bewältigen. Ja! Er komme!
Er zaudre nicht! Grau ist mein Scheitel längst
und seines Vaters Haupt ist silberweiss
wie uralter Gebirge Schnee. Das Nachtgewölk
des Todes wandelt langsam wachsend durch des
erloschene Räume auf uns zu und wird [Lichts
uns bald verhüllen. Sag' ihm, dass er eilt! —
Dies sei mein letztes Glück, den Sohn dem Vater
wiederzubringen, den ich ihm entfremdet. —
Warum verschweigst du mir, wo Hieram ist?
SARBAL: Er wird nicht zaudern, Schwester, sei
da du verzeih'n und ihn umarmen willst! [gewiss!
Gib mir ein Zeichen, das ich an ihn sende —

(Unten Unruhe)

MEROË: Was raunen sie im Hof? Sprecht! Nahen Boten?

ASCHERA: Wir wissen's nicht. Mylitta ging hinab.

(Mylitta stürzt herein)

MYLITTA: Du segnetest des Königs Waffen doch?
O hättest du es nie getan! Weisst du,
wen sie nun schlagen werden? — Deinen Sohn!
SARBAL: Halt ein!
MYLITTA: Er führt den Feind. Der Haupt-
hat ihn erkannt. [mann unten

MEROË: Du zitterst. Fasse dich!
und ruf' ihn her! *(Mylitta schnell ab)*
Zurück, Sarbal!
SARBAL: Was tust du!
(Karnak kommt eilig mit Mylitta)
MEROË: Du, Hauptmann, wagst es zu erzählen,
mein Sohn, Prinz Hieram, lebt, dass er es ist, [dass
der die Empörung führt gegen den König?
Du hast dich nicht bedacht, hast nur das Mädchen
verspotten wollen. Doch erwäge wohl,
dass solches Lästern Strafe fordert, Hauptmann.
KARNAK: Du magst mir zürnen, Königin. Doch wie
ich dich hier sehe, sah ich deinen Sohn.
Er ritt an einen Brunnen bei den Palmen
und lüftete den Eisenhelm und trank.
Ich kenne den Prinzen, Königin. Er hat
mich oft beschimpft und hat mich Tempelräuber,
Brandvogel, Beutehand gerufen, mich
auch jüngst verhaftet. Ich kenne die Gebärde,
mit der er seinen Kopf zurückwirft. So! —
Er ist's! Er führt den Feind.
MEROË: Weiss es der König?
KARNAK: Ich meine wohl, er hat ihn auch erkannt.
MEROË: Was tat der König da?
KARNAK: Man hört' es nicht.
Doch die zwei besten Fechter seiner Wache,
die glitten durch die Schlachtreihen in die Nähe
des Prinzen Hieram plötzlich, und mich sandt' er
um Ketten in die Stadt.

MEROË: Hat wohl der Prinz
den König auch gesehen?
KARNAK: Zum mindesten ritt er
an einen anderen Ort des Handgemenges,
sobald der König in die Schlachtreih' sprengte.
MEROË: Höre mich, Hauptmann, nimm die goldene
als Lohn. — [Kette
KARNAK: Wofür?
MEROË: Du wirst es hören. — Gebt
die Binde mir von meinem Priestermantel! *(geschieht)*
Schling' dies um deinen Arm und winke ihn
an eine Stelle weit am Rande der Schlacht.
Such' ihn zu sprechen! Sag' ihm rasch: er müsse
umkehren mit dem Feind. Er dürfe nicht
wider den Vater fechten. Sag' ihm, Hauptmann
sein Sieg sei Trug! Er solle schnell zurückgehn!
Des Königs Waffen hätte ich gesegnet,
ohne zu wissen, gegen wen! Mein Segen
kämpft gegen ihn und hat noch nie versagt.
KARNAK: Es kann den Kopf mich kosten, Königin!
Versprechen kann ich's nicht. Ich will's versuchen!
MEROË: Wenn es gelingt, wirst du der reichste
im Lande sein. [Mann
KARNAK: Ich will's verdienen, Herrin!
MEROË: Sag' ihm, ich würd' ihn nimmermehr umarmen,
wenn er als Sieger seines Vaters käme. *(Karnak ab)*
SARBAL: Was tust du, Schwester? Du gefährdest
und mich. [ihn

MEROË: Ich kann nicht anders. Ich
ertrag' es nicht. — *(Schweigen)*
Du wolltest die Verzeihung
für ihn erschleichen. Du betrügst ihn, Bruder! —
Dies Alles ist dein Werk!
SARBAL: Ich leugn' es nicht.
Sollte dein Sohn, ein Enkel Teribars,
ein frommer Prinz, der Götter ehrt, der opfert,
flüchtig im Lande irren, sollte sein Haupt
jedwedem Buben preisgegeben sein?
Dass eines Tages man dir berichtet hätte,
ein Bettler hab' im Strassengraben ihn
erwürgt, weil er nicht richtig teilen wollte
die Barschaft oder was sie sich an Nahrung
zusammenstahlen? Hättest du's gewollt?
Ja, ich gesteh' es gern. Ich riet es ihm,
den Feind, den er besiegt, der ihn nun fürchtet,
doch als gerecht auch kennt, zum Kampf zu rufen.
Ich sorgte mich um deinen Prinzen, Schwester!
MEROË: Wer aber brachte auf, dass er ertrank? —
SARBAL: Ich. Dass man nicht zu sehr ihn suchen
sollte! —
MEROË: So stammt die Lüge auch von dir: er sei
des Thronrechts schon entsetzt vom Könige!
SARBAL *(nickt)*
MEROË: O Sarbal, furchtbar wächst, was du getan!
SARBAL: Sorge dich nicht! Ich selbst will mit dem
wenn er zurück ist, reden. Nun steht er [König,
besiegt vor mir. Bis an die Mauern, siehst du,

wirbelt der Staub der Schlacht. Bis hier hinauf
dringt Schreien der Rosse und das dumpfe Schlagen
der Aexte auf die Schilde. Auch Sarias
hat nichts vermocht, gegen den Feind, den ich
ihm herberief.
MEROË: Warum verstummt es plötzlich?
SARBAL *(schweigt einen Augenblick besorgt, dann schnell):*
Mag's! Hieram stutzt vielleicht bei deiner Botschaft
in seinem Siegeslauf. Doch glaubst du, Schwester,
ein Mann, der über seines Vaters Leichnam
bereit ist, kämpfend auf den Tron zu steigen,
der würde mehr als einen Herzschlag lang
um einer Mutter Zorn sein Ziel vergessen?! —
Höre! Wieder dröhnt und näher noch der Ruf
und Lärm der Schlacht. Die Götter werden leuchten
in lauterem Licht über des Königs Flucht.
Sarias flieht! — Wenn er herein ist, Schwester,
siehst du mich wieder. *(ab)*
MEROË *(allein):* Ihr hohen Götter, lasst
die Stunden stillstehen, schliesset gütig
die ewig rinnende Urne der Zeit, dass sie
versiege plötzlich! Lasst die Stunden stillstehn! —
Doch nein, ihr Götter! Jagt sie, peitscht sie vor-
Dann seid ihr gütiger noch! [wärts!
MAHARBAL *(kommt):* Der König lebt.
MEROË: Wie steht die Schlacht?
MAHARBAL: Nicht anders als am Morgen.
Wir weichen weiter. Die Feldscharen sind
zurückgeworfen fast bis an die Mauern.

MEROË: Der König, sagst du, lebt? Wo sahst
du ihn?
MAHARBAL: Der König kommt. Durch eine Seiten-
ritt er herein. [pforte
MEROË: Allein?
MAHARBAL: Mit seiner Wache.
Auch führten sie, so schien es mir, verhüllt
einen Gefangenen zu Pferde mit sich.
MEROË *(schreckensvoll):* Einen Gefangenen, sagst du?
MAHARBAL *(befremdet):* Ja, so schien mir.
Da ist der König schon.
SARIAS *(tritt auf):* Maharbal!
MAHARBAL: Herr?
SARIAS: Niemand darf den Gefangenen sehn. Die
die ihn gebracht, sollen sogleich die Wache [Krieger,
hier auf der Burg beziehen, wo sie mit Niemand
vom Volke reden können. Dafür sorge!
(Maharbal ab)
Ich tat dir Unrecht, Meroë, als ich
verspottete den Segen, den du sprachst.
Er gab den Feind in meine Macht.
MEROË: So war mein Segen Fluch.
SARIAS: Du warntest mich vor diesem Kampf.
MEROË: Ich tat's.
SARIAS: Was sprach die Stimme deines Traums?
MEROË *(starrt ihn lange an; dann):* [Sie trog.
Ich will dir einen Ring als Antwort geben,
der meiner Götter Wort in sich umschliesst:
An diesem Tage werd' es für dich Nacht.

SARIAS: Als du mich warntest, wusstest du da, wen ich hinauszog? [gegen
MEROË: Nein.
SARIAS: Und dennoch hast du
den Hauptmann mit der Binde ihm gesandt?
(er wirft die Binde hin)
MEROË: Durch ihn erfuhr ich's, früher nicht, – er das Geheimnis brach, das er gelobt, [doch nun
nun er die Königin verraten hat,
verlang' ich, dass du meine Ehre rächst
und dass er stirbt.
SARIAS: Ich würd' es dir nicht weigern.
Doch starb er schon, weil er dich nicht verriet.
MEROË: Sarias, höre mich! [*(wendet sich ab)*
SARIAS: Ich höre dich nicht!
Dein ist die fürchterliche Saat des Hasses,
die voll aufging und breit dem Arm des Schnitters
entgegenwogt. — Doch habe Dank! Du gabst
mir jetzt die Sichel auch, die Saat zu schneiden.
Die Botschaft, die du sandtest, lähmte ihn,
dass ich ihn mühlos fing! — Nun wird es Frieden. —
MEROË *(gross, allmählich ins Visionäre übergehend):*
Die Götter höhnen dich mit ihrer Fügung.
Misstraue ihrem Spiel. Sie leben leidlos,
hungernd nach Leiden, um die ewige Lust
im Anschaun ewiger Schmerzen zu ertragen.
Sie warfen dir das Netz und banden lockend
den Sieg an deine Qual, damit geblendet
du griffest nach der Schickung und sie wehrlos

an dir erfüllest. Denn das tiefste Weh
muss selber sich der Mensch bereiten! König,
du hast den Schmerz ersiegt.
Wirf von dir den Sieg! Denn dein Sieg ist Tod! —
(Sie verhüllt ihr Haupt und geht ab. Sarias steht, auf sein Schwert gestützt, tief in sich versunken, einen Augenblick allein. Maharbal kommt; Sarias fährt auf)
MAHARBAL: Die Wache ist auf der Burg.
SARIAS: Und der Gefangene?
MAHARBAL: Wie du dem Hauptmann es befahlst: im Kerker.
Die Schlacht wogt aus wie ein gebrochener Sturm.
Befiehlst du etwas?
SARIAS: Haltet Waffenstillstand!
MAHARBAL: Es wird geschehn. — Sarbal verlangte dich
zu sprechen, Herr!
SARIAS: Er komme gleich!
MAHARBAL: Er kommt.
(Sarbal tritt auf; Maharbal ab)
SARIAS: Du willst mich sprechen, Schwager? Seltsam dünkt mich
heut dies Begehren, da du doch drei Monde
verstreichen liessest und nie zu mir kamst.
SARBAL: Mein König, heut erst kann ich reden.
SARIAS: Heut erst?
SARBAL: Seit dieser Schlacht.
SARIAS: Du meinst, weil ich besiegt bin?
SARBAL: Ich will dich nicht erzürnen, Herr.
SARIAS: Sag's ruhig!
SARBAL: Nun ja denn, Schwager, deshalb!

SARIAS: Dacht ich's doch,
dass dir der Krieg erwünscht war.
SARBAL: Ja, mein König!
Er ist der Götter Werk. Damit du sähest,
dass selbst der König nichts als Ohnmacht ist
gegen die Götter, dass du wieder sie
verehren lernst und ihre Diener duldest.
SARIAS: Doch warum kommst du?
SARBAL: Gieb die Krone
des Altars mir zurück und schliesse Frieden!
Dass du uns angriffst, war ein königlicher
grosser Gedanke! Und ich ehre ihn.
Dein Volk verlässt dich. Willst du weiter kämpfen?
Dem Volke, König, bist du fern und hoch
fast wie ein Götze! Aber seine Freunde,
Verwandte, Brüder, Kinder sind die Priester.
Verbünde dich mit uns! Ein wenig Macht
wirst du entbehren können, grosser König!
SARIAS: Nicht einen Fuss breit!
SARBAL: Und ich könnte doch
in deinen Sieg verwandeln diese Kämpfe.
SARIAS: So willst du meinen Sohn um seinen Sieg betrügen?
SARBAL: Nein! Doch ihm zum Frieden raten,
indem er sich als Sieger unterwirft.

(Schweigen)

Du kannst nicht weiter. Bis zur Wand des Ab- [grundes
bist du geschritten, einem Trugbild nach, das über die zerklüftete Tiefe dir

höhnend voranschwebt. — Beuge dich der Macht,
die ewig ist und Könige überdauert!
SARIAS: Sie ist nicht ewig, ist nur Macht von Menschen.
SARBAL: Und dennoch ist sie ewig. Königssöhne
erben des Vaters Willen selten nur.
Blut hebt sich gegen Blut. Ein Aeltervater,
der seinen Sohn verdammte, kehrt im Enkel
voll Zorn zurück und tötet den Erzeuger.
Da ist nicht Stetigkeit. Der rasche Erbe
wirft eines Menschenalters Bau zusammen.
Das alte Blut will immer neue Ziele.
Mir aber, König, folgt ein Geisteserbe,
der fremd vielleicht mir ist, den ich nicht kenne,
der aber will, was ich gewollt, das weiss ich.
So wandelt ihr dahin. Wir aber bleiben.
Du brauchst uns. Wer lehrt deine Krieger sterben,
wenn du sie in die Schlachten schickst zum Tode?
Nur wir, die Priester. — Wer erfindet Märchen,
dass deinen schlechten Dienern auch das Volk
willig gehorcht und schweigt? Nur wir, die Priester.
Wer kleidet dich, der du ein Mensch doch bist,
in Göttlichkeit, dass es nicht Einer wagt,
sich dir zu nahen, ohne das Knie zu beugen?
Die Priester nur! Das Schicksal hat uns beide
zu Königen der Welt gemacht. Die Völker
dienen uns beiden oder keinem, Schwager!
Wir müssen einig sein. Gib mir die Krone!

SARIAS: Doch wie — wenn ich nun von euch lernen
und auch die Königsmacht befreien von dem [wollte
Zufall des Blutes, dass sie ewig werde
wie eure Macht?
SARBAL: Wie kannst du das, mein König,
da du von deinem Sohn besiegt bist, da Hieram
mit seinem Heer vor deinen Toren steht?
SARIAS: Du irrst! Prinz Hieram ist in meiner Hand.
In einer Stunde hält man das Gericht. —

(Vorhang.)

DRITTER AUFZUG

Ehe der Vorhang aufgeht, hört man dumpfen Paukenwirbel. Abend im Feldherrnzelt. Blick in die Nacht durch die Zelttür rechts. Ein Tron. Necho, ein Greis, Hyksos, Hamilcar und andere Feldherren, teils im Hintergrund; Maharbal.

NECHO: Er ist ein guter Führer. Ganz gewiss!
Ich tu' an sechzig Jahre Kriegsdienst jetzt.
Er weiss, wie man die Reiter braucht und wie
die Bogenschützen und die Lanzenträger.
Das aber macht den Krieger noch nicht aus. —
Das tut die Treue. Sage man, was man will!
Und das ist unser Ehrenschild: die Treue.
Wer gegen sie verfehlt, der ist kein Krieger.
Was kümmert's mich, dass es sein Vater ist,
den er bekämpfte. — Mir gilt der Soldat,
der gegen seinen König sich empört!
Ich hatt' auch einen Sohn, der arg mich zauste.
Und niemand hat je drum gefragt. Kein König,
kein Priester und kein Richter. — Doch der Krieger,
der Aufstand machte, ist des Todes schuldig.
Meint ihr das nicht?
MAHARBAL: Nein!
HYKSOS: Ei, Maharbal, willst dir
gewiss die Zunge nicht verbrennen, ehe
du weisst, wie es der König meint. 'S ist freilich
gescheiter. Und so sag' ich auch: Der Fall
ist schwierig. Denn es ist des Königs Sohn.
NECHO: Du bist kein Krieger mehr, Maharbal, seit du
so viele Staatsgeschäfte treiben musst
und immer im Palast bist. Höflingsdenken

hast du dir angewöhnt. Die schaun dem König
schon seine Wünsche an der Stirne ab,
und machen ihn verwöhnt, dass wir es schwer
oft mit ihm haben. Denn er dünkt sich Gott.
Doch lass ihn uns drei Wochen wieder hier,
beim Lagerfeuer, und am selben Brunnen
wie auch der Rossknecht seine Kehle letzen,
da wird er wieder Mensch. Du würdest es auch!
Und würdest ehrlich deine Meinung sagen.
MAHARBAL: Du irrst dich, Necho, denn ich glaube
dass ich des Königs Meinung kenne, Freund, [fast,
und dass ich sie nicht teile. Viel Mut ist's,
dass ihr so lange redet, wie er schweigt,
und Meinung habt, eh' er gesprochen hat;
ich werde sie haben auch noch, wenn er sprach.
HYKSOS: Maharbal, darauf macht' ich gern die Probe.
Sage mir in's Ohr — nein! das ist besser noch:
du schreibst auf dies Papier, wie du es meinst,
wir falten's zu und siegeln's. Denn das Petschaft
ward schon für das Gericht gebracht. Ich leg' es
an meinen Busen, bis der Spruch gefallen ist.
Dann wollen wir sehen, ob du's gehalten hast.
MAHARBAL: Ich schämte mich an eurer Statt.
HYKSOS: Was heisst das?
NECHO: Maharbal, wollt ihr uns beleidigen?
MAHARBAL *(während Hamilcar dazutritt):* Nein!
HAMILCAR: Ihr Herren, gebt Frieden!
MAHARBAL: Doch ich will euch sagen.
Der Krieger, der besiegt ist, der gefloh'n ist

und an den Mauern seiner eigenen Hauptstadt
das Zelt muss aufbauen, der hat keinen Grund,
mit seinem Kriegertum zu prahlen!
HYKSOS: Halt!
Das duld' ich nicht, Maharbal! Alle wissen,
dass der Verrat nur uns besiegt, dass Schwärme
von unsern Truppen in der offenen Feldschlacht
zum Feinde übergingen, dass die Priester
im Heere hetzten, dass Verlass nicht war.
Kriegskunst vermag dann nichts mehr, wenn der
des Königs selbst Vorbild der Falschheit ist [Sohn
und sie verlockt zu Abfall und Verrat.
Wir sind nicht schuldig.
NECHO: Nein.
HAMILCAR: Gewiss nicht.
MEHRERE *(erregt):* Nein!
HYKSOS: Der König, Freund, liebt nicht die Feldherrn, die
mit Schuld besiegt sind. Und wir fürchteten,
obschon unschuldig, doch für unsern Kopf.
Allein der König kam und reichte uns
Schweigend die Hand.
NECHO: Er tat's!
HAMILCAR UND ANDERE: Ja, ja! Nicht anders!
HYKSOS: Er also sah auch, dass wir ohne Schuld sind.
Hüte die Zunge, Freund, sonst mag das Schwert —
(Der Oberfeldherr Sarras kommt)
SARRAS: Was geht hier vor? Der König reitet durch's Lager. [schon

NECHO: Ein Wortwechsel nur. Maharbal
schalt uns, weil wir besiegt sind.
MAHARBAL: Herrn, es sollen
die Worte nicht gesprochen sein.
HAMILCAR: Wir sind's
zufrieden
NECHO: Gut.
HYKSOS: Es mag so sein!
MAHARBAL: Doch hört!
Lasst heut dem König seinen Willen nicht!
NECHO: Warum?
HYKSOS: Was will der König denn?
HAMILCAR: Ihr wisst schon —?
RUF DER WACHEN: Ablösung, Hauptmann! Gebt
das Feldgeschrei!
Der Name der Königin ist's: „Meroë".
MAHARBAL: Des Königs Zorn ist ohne Schranken
HAMILCAR: Begreiflich, wohl begreiflich! [heut.
HYKSOS: Auch der unsre!
Der Prinz mag tapfer sein! Wenn er mit List
sein Land jetzt überfiel und unsern Ruhm,
der über alle Völker aufgeflammt,
verräterisch und mit der Priester Hilfe
zertrat, so ist auch unser Zorn, Maharbal,
wie der des Königs gross.
MEHRERE: Er ist's! Er ist's!
MAHARBAL: Würdiger Sarras, ihr, des Heeres
der mit dem Prinzen lang zu Felde lag, [Führer,
denkt ihr wie sie?

SARRAS: Ich liebe den Prinzen Hieram.
Doch seine Tat seh' ich nicht anders an
wie meine Kampfgenossen.
HYKSOS: Wohl, mein Hauptmann!
MAHARBAL: Ihr wollt des Prinzen Tod —
ALLE: Wir wollen ihn —
MAHARBAL: Und auch der König will ihn. Und
will ihn das Recht auch. [vielleicht
HYKSOS: Ja, ihn will das Recht.
MAHARBAL: Allein, ihr Herrn, die Klugheit will
ihn nicht.
Helft mir! Vergesst den kleinen Zank! Der König
darf ihn nicht töten. Der vereinte Wille
von uns wird auch den König schwanken machen.
Soll dieses Reich, dem wir gedient, des Grösse
uns Freude war und Stolz und Traum der Kindheit,
hinrollen an den Rand des Abgrunds? Denkt,
dass das Vertrauen des Volks an alle Herrscher
des Abdissarenstammes vernichtet ist,
wenn Hieram fällt.
HYKSOS: Das ist's auch so.
NECHO: Sarias,
der alte, der ersetzt den Fehl des Sohnes.
MAHARBAL: Es ist der Völker Segen, wenn im
geprüfte Könige die Krone tragen. [Unglück
Hieram ist hart erzogen jetzt, wie Könige selten!
Hieram soll Herr sein einst! Statt dass der fremde
Neffe des Königs, dieses unbestimmte
Schicksal, heranzieht.

HYKSOS: Besser wohl als er!
MAHARBAL: Liebt ihr den König nicht? So rettet
davor, dass diese Stunde einst zurückkehrt [ihn
in seinen Tod als letzte Qual. Sein Leben
ist schon durch Jahre einsam, freudlos, düster —
soll es umnachtet werden? Nein, den Prinzen
muss er verschonen!
HYKSOS: Schweigt! Der König kommt.
MAHARBAL: Bedenkt es!
SARIAS *(kommt. Alles tritt zurück)*
Ich grüss' euch, meine Feldhauptleute!
ALLE: Heil!
dem Könige!
SARIAS: Die Feinde ruhen?
SARRAS: Nein.
Sie haben sich verschanzt, mein König, rings.
Sie scheinen eine neue Art des Angriffs
vorzubereiten auf den nächsten Morgen.
SARIAS: Da werden wir mit bess'rer Hoffnung
(er besteigt den Tron) [fechten.
Ihr, meine Feldhauptleute, seid berufen,
zu richten über den Empörer Hieram.
Ihr wisst, was er beging: wie eigenmächtig
den Gisko er getötet, die Befehle
missachtet, die ich ihm auf seinen Zug
mitgab zur Unterwerfung unsrer Feinde,
und meinem Willen sich durch Flucht entzog.
Ich sprach den Bann aus über ihn, im Zorn,
ich geb' es zu. Ich war vielleicht zu rasch.

NECHO: Ja, Herr! Jedoch hättest du's auch nicht
mit seinen Söhnen lebt man nie im Frieden! [getan,
SARIAS: Ich wartete auf Hieram drei Monde.
Denn ich habe nie an seinen Tod geglaubt.
Und wär' er heimgekehrt und hätte sich
vor meinen Tron geworfen und bereut —
ich hätte verziehn. Er aber hat den Aufstand
in meinem Land erregt, er hat mit List
Scharen von Kriegern zum Verrat verlockt
und friedliche Provinzen überfallen. *(er ruft)*
Der Hauptmann, der bei ihm im Kerker war!
HAUPTMANN: Mein König!
SARIAS: Hat der Prinz etwas davon
geleugnet?
HAUPTMANN: Nichts!
SARIAS: Gut! — Sagt mir: ist die Bannung
ein Grund, der seine Tat — rechtfertigt nicht,
das ist unmöglich — aber sie erklärt,
milder erscheinen lässt, begreiflicher?
NECHO: Ich meine: Nein! Du hast die Bannung oft
gnädig erlassen, wenn der Schuldige
bereute und sich niederwarf.
SARRAS: Er hätte
sich beugen müssen!
HYKSOS: Gnade und Ungnade!
MEHRERE: Nein, es entschuldigt nicht.
MAHARBAL: Wusst' er es denn,
dass er gebannt war?
HYKSOS: Sicherlich. Und ohne
die Bannung wär's noch sträflicher.

NECHO: Gewiss!
SARIAS: So sagt ihr: Nein?
ALLE *(ausser Maharbal):* Nein!
SARIAS: Ueber sein Verbrechen
habt ihr zu richten. Doch bedenkt es wohl:
der Richter darf sein Auge auf eines nur heften:
das Recht, wie es begangene Tat verlangt.
Wes Sohn der Angeschuldigte, wes Ranges,
was er vielleicht bedeutet für das Land,
geht nichts den Richter an.
MAHARBAL: Mein König!
SARIAS *(befehlend):* Nichts!
Erwägt vorher — ich hasse meinen Sohn
und halte meinen Spruch zurück. Ich werde
entscheiden ganz, wie ihr gerecht es findet —
erwägt, ob es dem Reiche dienlich ist —
denn dieses Reiches Leben gilt es heut —
erwägt, ob es dem Reiche dienlich ist,
wenn ich vom Trone steige, mich verbanne
und der Empörer König wird! — *(er erhebt sich)*
ALLE *(ihn hinaufdrängend):* Nein, Niemals!
SARIAS: Sind alle einig in dem „Nein"?
ALLE: Wir sind's.
SARIAS: Du sprachst nicht mit, Maharbal! Sag'
wie du entscheidest — [auch du,
MAHARBAL *(achselzuckend):* Herr!
SARIAS: Du zauderst?
MEHRERE: Seht ihr's?
Er sagt nicht nein! Er scheint damit zufrieden.

SARIAS: Noch nicht?
MAHARBAL: Lasst mich's erwägen! Alles hab' ich bedacht. Dies eine nicht! Doch glaub' ich, Herr, es kann nicht sein!
SARIAS: So sind die Stimmen denn nun endlich einig?
MAHARBAL: Ja, sie sind's!
SARIAS: So sprecht das Urteil aus!
MAHARBAL: Mein König!
SARIAS: Was begehrst du?
MAHARBAL: Du hast vergessen, Herr, den Prinzen noch zu verhören. [selbst
SARIAS: Ich vergass es nicht. Ich will nicht. Ich sandte ihm den Hauptmann. Hat Prinz Hieram sich irgendwie verteidigt?
HAUPTMANN: Nein.
SARIAS: Will er vor das Gericht?
HAUPTMANN: Er sagte nichts.
MAHARBAL: Mein König! In deinem Namen fordr' ich, dass er kommt. Mag er sich nicht verteidigen — es sei! Jedoch, dass dieser ungeheure Spruch kein Unrecht wird, dazu musst du ihn sehn. *(leise)* Habe Mut, mein König!
SARIAS: Führt den Prinzen vor mich!
(Einige ab)
MAHARBAL: Gib mir nochmals Gehör, mein hoher König!

SARIAS: Missbrauch' es nicht!
MAHARBAL: Doch dir allein, Herr, nur gilt meine Frage. Höre sie gnädig an!
SARIAS: Tretet in's Nebenzelt! Nun sprich, Maharbal!
MAHARBAL: Herr, ihr verweigertet der Königin, mit euch zu sprechen, ehe das Gericht vollendet sei. Die Königin sandte dreimal, und immer gabt ihr da dieselbe Antwort. Nun rief die Königin mich.
SARIAS: Maharbal, dich?
MAHARBAL: Ja, Herr, mich rief sie. Wenn sie mich auch hasst vielleicht, sie weiss, dass ihr nicht treuere Diener irgendwo habt, als mich. Verzeiht mir, Herr, dass ich mich lobe!
SARIAS: Und was will die Königin?
MAHARBAL: Sie will euch retten vor euch selbst.
SARIAS *(drohend)*: Maharbal!
MAHARBAL: Erst hört mich, König! Hört's! Die Königin meint — und sie hat Recht, so glaub' ich immer mehr —, dass sie allein, unschuldig wohl, die Schuld trägt an all dem Unglück, das gekommen ist.
SARIAS: Das können wir nachher besprechen, Freund!
MAHARBAL: Nein, Herr! Die Königin meint, dass sie den Frieden hindert zwischen euch und ihm. [allein
SARIAS: Heute nicht mehr, Maharbal.
MAHARBAL: Herr, sie bietet euch an, wenn ihr mir zuschwört, dass ihr euch

versöhnen werdet, Herr, mit eurem Sohne,
dass sie noch heute einen Schlummerwein
will trinken, der sie still entschlafen lässt,
dass Friede werde zwischen euch und Hieram.
SARIAS: Maharbal, welcher Wahnsinn spricht aus dir?!
MAHARBAL: Herr, ich bedacht' es, und ich möcht'
es loben.
SARIAS: Niemals, Maharbal, niemals! — Ja, vor
wenn da die Königin den Todeswein [Jahren,
getrunken hätte, ohne dass ich's wusste,
so wär es anders wohl geworden. Ja.
Heut ist's zu spät — zu spät —
MAHARBAL: Herr, so entbindet
mich auch des alten Eids, den ich euch einst,
als ihr um eures Sohnes Zukunft sorgtet,
geschworen habe. Damals bangtet ihr,
dass seine Mutter ihn von euerem Sinn
fortwenden möchte. Und ihr selber lagt
gerad' auf den Tod krank. Und ihr fürchtetet,
dass nun die Priester kämen an die Krone,
wenn Meroë am Leben blieb. Ich habe
in jener Stunde nicht geschwankt, zu schwören,
dass ich sie töten würde, wenn ihr stürbet,
wie furchtbar mich's auch drückte, Herr. — Ent-
mich jenes Eids. Schlagt ihr das Anerbieten [bindet
der Königin, das in die Knie mich zwang,
aus, Herr, so ist der Eid nun sinnlos ganz.
Entbindet mich davon!
SARIAS: Heute noch nicht.

Doch morgen wohl! Dann wird er sinnlos sein. —
Ihr, meine Feldhauptleute, kommt! Es möge
nun das Gericht beginnen! *(Alle kommen)*
HIERAM *(steht gefesselt zwischen Posten in der Zelttür)*
SARIAS: Sarras, fragt ihn!
SARRAS: Mein Prinz, ihr müsst vor dem Gericht
ob ihr der Taten, deren man euch zeiht, [bekennen,
Treubruch, Verrat, Empörung, schuldig seid.
HIERAM: Ich bin es, Ja!
SARRAS: Ihr sollt uns weiter sagen,
was ihr anführen könnt, euch zu verteidigen.
HIERAM: Ich kann mich nicht verteidigen und will
nicht.
SARRAS: Uns ist bekannt geworden, Prinz, dass ihr
verführt seid, dass die Priester euch verführten.
HIERAM: Das ist nicht wahr. Der König hasst die
Priester.
Der König brach das Recht der Priester. Ja —
sie rächten sich vielleicht. Denn das ist menschlich —
doch nicht durch mich. Ich habe meine Tat
allein getan. Der Feind des Landes nur
hat mir geholfen. *(Unruhe)*
SARRAS: Herr, wenn Rettung ist,
so ist sie hier: dass ihr verführt wart, Prinz.
Das könnte mildern unsern Spruch. —
HIERAM: Ich will nicht,
dass er gemildert werde. Und selbst wollt' ich's,
ich lüge nicht darum. Das merkt euch, Sarras!
Ihr könntet es wissen nach so langer Zeit. —

SARIAS *(ungeduldig)*: Fragt ihn, ob er noch mehr
zu sagen hat!
SARRAS: Mein Prinz, der König fragt, ob du —
HIERAM: Noch eine Bitte hab' ich.
SARRAS: Nenne sie!
HIERAM: Möge der König, der mein Vater ist,
ändern den Spruch, der mich des Trons entsetzte
und meinen Vetter krönen soll!
SARRAS: Was wollt ihr
in dieser Stunde —?
HIERAM: Sagt dem Könige,
ich wolle ruhen in meiner Väter Grab
einst neben ihm. Und dazu ist es nötig,
dass er zum Erben wieder mich beruft,
eh' er mich tötet. Sag' es deinem König!
(grosse Unruhe)
MAHARBAL: Ihr habt des Trons ihn nie entsetzt.
NECHO: Was heisst das?
HIERAM: Mein Vater möge dieses noch bedenken,
ob er, wenn ihn um eines Fehlers willen
sein Vater aus der Königsreihe stiess,
das Volk nicht angenommen hätte, das
zum Könige ihn machen wollte. Fragt ihn!
SARIAS: Sagt ihm, dass er das Trones nie entsetzt war.
SARRAS: Du warst des Tronrechts nie entsetzt, mein
Es muss dich ein Gerücht betrogen haben. [Prinz.
HIERAM: Nicht ein Gerücht betrog mich. Nein. Ein
von meinem — *(er bricht erschreckt ab)* [Bote
sagt mir, ist das ganze Wahrheit?

SARRAS: Sie ist's, mein Prinz. Du bist des Königs
HIERAM: So führt mich schnell hinweg! [Erbe.
MAHARBAL *(zum Könige, dringend):* Ihr seht es, Herr,
schändliche List der Priester ist's. Er muss sie
ja nun verachten. —
SARIAS: Hieram!
HIERAM: Mein Vater!
SARIAS: Wer war es, der dir diesen Boten sandte?
MAHARBAL: O grosser König! Ja! Du findest den
SARIAS: Bekenne dich betrogen und verführt! [Weg!
gesteh, dass du das Werkzeug Andrer warst
zu meinem Sturz!
HIERAM: Betrogen und verführt?
Und dennoch Sieger aller dieser Schlachten?
Nein, Vater! Wenn ich's recht bedenke, sag' ich:
ich griff dich an auch ohne Tronentsetzung.
Wie ich auch ohne meiner Mutter Segen
und ohne ihr Verzeihn
— das mir erst Prüfstein meines Rechtes schien —
da sie's versagte, eingezogen wäre
in diese Burg als Sieger:
SARIAS: Und was hättest
du hier an meiner Statt getan?
HIERAM: Die Götter
in dieses Reich zurückgeführt.
SARIAS: Sie haben
dich jäh verlassen.
HIERAM: Nein, mein Vater! Seit du
in jenem grössten Zorn, des ich gedenke,

die Eisenfaust erhobest gegen mich,
mich zu erschlagen, und sie dann herabsank
wie leblos und gelähmt, weil ich gebetet.
verliessen mich die Götter nie, mein Vater.
Sie stehn um mich. Sie halten Schilde vor.
Die Speere ragen rings in ihren Händen.
Sie dulden nicht, dass mir ein Henker naht,
und wenn's der König ist! Sie schützen mich.
Nennt's Lästerung! Ich traue den Göttern!
SARIAS *(wild):* Fort!

(Hieram wird abgeführt)

Sprecht nun das Urteil, Richter! Seid ihr einig?
SARRAS *(nach einer Pause):* Wir sind's!
SARIAS: Wie lautet euer Spruch?
SARRAS: Auf Tod!
SARIAS: Und du, Maharbal?
WACHE *(tritt in den Zeltvorhang):*
Ein fremder Bürger ist im Lager, Herr!
Verschwörung wäre in der Stadt. Er will,
dass man ihn vor den König führe.
SARIAS: Er komme! Nun, Maharbal, deine Stimme!
MAHARBAL: König, setzest an meine Treu du
SARIAS: Nein. [Zweifel?
MAHARBAL: Nun, ich stimme nicht für des Prinzen Tod.

(Omru, ein junger Priester mit falschem Bart und verkleidet, wird hereingeführt)

SARIAS *(zornig):* Wir kennen nun dein Urteil. Geh, Maharbal!

MAHARBAL: Noch einen Augenblick, Herr, lasst [mich hier!
SARIAS: Was willst du noch?
MAHARBAL: Es sind wohl zwanzig Jahre, dass Hieram, euer Sohn, beim Bad im Flusse in den Quellstrudel achtlos schwamm und von dem [Wirbel ergriffen zu ertrinken drohte. Als es mir dann gelang, den Hieram zu retten, umarmtet ihr mich, Herr, und hiesst mich bitten und schwurt Erfüllung meiner Bitte zu. Ich sann nach, doch ich wusste nichts. Da [ihr: spracht du magst die Bitte später stellen; immer ist sie gewährt.
SARIAS: Wenn du nicht für sein Leben willst sprechen —
MAHARBAL: Nein.
SARIAS: Was willst du bitten?
MAHARBAL: Dass ihr mich jetzt nicht fortschickt.
SARIAS: Also bleibe! —
Ist das der Mann?
WACHE: Er ist's.
SARIAS: Was bringst du mir?
OMRU *(der während des folgenden, von Maharbal genau beobachtet, immer näher an den König rückt):*
Mein König — — doch du musst mich schützen, die Rache üben wollen, die ich jetzt [wenn verraten muss. Man steht dir nach dem Leben, und in der Stadt bereitet man den Aufstand.
SARIAS: Wer?

OMRU: Viele, Herr. Priester zumeist! Erlass
es mir, dass ich dir Namen nenne, denn
mein Leben ist sonst stündlich in Gefahr.
SARIAS: Erzähle Alles, was du weisst!
OMRU: Man will
des Prinzen Kerker heute Nacht erstürmen.
Um Mitternacht. Und will den Prinzen dann
beim tiefen Brunnen in dem Hof der Burg
hinunterlassen an dem grossen Seil,
womit man das Flusswasser sonst heraufzieht.
Dort unten führt ein halbverfallener Gang —
(er kommt näher an den König)
ich weiss nicht, ob du jemals dort warst, König —
hinaus weit vor die Stadt, wo heut das Heer
des Prinzen steht.
SARIAS: Dass das Gefängnis
sechsfach besetzt wird! *(lächelnd)* Und das Seil am [Brunnen
wird abgeschnitten! *(Ein Hauptmann ab)*
OMRU: Wohl, mein König! Wohl!
Lass jeden Zugang auch zum Schloss besetzen,
die Treppen alle und die Pforten alle,
die Fenster selbst, so rat' ich dir. Denn denke,
wenn er gerettet ist, Prinz Hieram, wollen
sie dir ans Leben!
(er springt auf den König zu, Maharbal packt ihn, entwindet seinen Händen einen Dolch und reist ihm den falschen Bart ab)
ALLE: Omru ist's, der Priester!
MAHARBAL: Deshalb, mein König, blieb ich hier.
Ich stimme

jetzt auch für deines Sohnes Tod. Sein Haupt muss fallen.

SARIAS: Führt den Priester fort! *(geschieht)*

OMRU *(totenbleich)*: Gnade, mein König! —

(er wird hinausgestossen)

SARIAS: Ihr geht zum Prinzen und verkündigt ihm nun gleich sein Urteil! *(Sarras, sich verneigend, ab)*

Er kennt seine Götter. —

(Vorhang)

VIERTER AUFZUG

Die Halle wie in I. Die Vorhänge sind geschlossen. Lichter. Aschera und eine junge Magd decken eine Tafel.

ASCHERA *(summt)*: Der König ritt hoch durchs Gebirge,
sah in den Lüften die Geier sich wiegen,
ihrer Schwingen Schatten fliegen
in der Wüste weit über die Toten der Schlacht.
MAGD: Der Feind ist nah.
ASCHERA: Man sieht die Lagerfeuer
und hört den Ruf der Wachen.
MAGD: Was wohl morgen
geschehen wird?
ASCHERA: Es sammeln Scharen sich
am Regenbogentor zum Ausfall, heisst es.
MAGD: Wird denn der König heut zum Nachtmahl kommen?
ASCHERA: Es ward nichts anderes gesagt. So müssen
wir wohl die Tafel richten.
MAGD: Hier ist Brot.
Hier sind die Früchte.
ASCHERA: Ist der Krug gefüllt?
MAGD: Der Mundschenk füllt' ihn, ja.
ASCHERA: Dort setz' ihn hin!
MAGD: Nichts nehmen sie als Früchte, Brot und Wein?
ASCHERA: Nein. Denn sie sind doch alt und essen
nur Weniges und sprechen wenig. [immer
MAGD: Müssen
die Sklaven sie bei Tisch bedienen?
ASCHERA: Nein.
Sie sind bei Tisch allein. Hierher die Becher!

MAGD: Wie schwer die Decke ist!
ASCHERA: Es ist viel Gold
hineingewoben. *(Sie breiten die Decke über den Stuhl)*
MAGD: Vögel, Schlangen, Löwen.
Die heiligen Tiere.
ASCHERA: Ja, und alles Gold.
(Von rechts kommen Meroë, hinter ihr Sarbal)
MEROË: Kam keine Botschaft noch vom Könige?
ASCHERA: Nein.
MEROË: Bring' meinen Mantel mir! Mich friert!
(geschieht; die Mägde ab)
SARBAL: Du weisst,
dass mir, dem höchsten Priester, kein Orakel
verborgen werden darf.
MEROË: Was willst du nur?
SARBAL: Im Morgengrauen stieg Rauch vom Tempel-
des kleinen Altars auf der Burg empor. [dach
Man sah ihn trotz des Windes. Es ward geopfert.
MEROË *(schweigt; dann langsam):*
Ich selber opferte.
SARBAL: Ich weiss es, Schwester.
Die Opfer haben Unheil dir verkündet.
Warum verbirgst du mir den Spruch?
MEROË: Ich zittre,
dass er im Laut der Luft lebendig wird.
Ich will ihn auch nicht einmal denken mehr.
Das könnte ihn erfüllen helfen! Nein!
SARBAL: Nicht nur dein Sohn, ein Sprosse Teribars,
mein blutsverwandter Mann, ist in Gefahr,

der langersehnte König auch, der endlich
die Gottheit heben wird auf ihren Tron,
auf den wir alle hoffen. Meroë,
warum misstraust du mir? Ich weiss noch Rettung.
Doch gegen ein verhülltes Unheil kämpfen
lähmt meinen Arm. Ich muss das Drohende sehn.
MEROË: Ich glaube, dass du treulich Hieram
beschützen würdest. — — — Doch du hassest den König.
Und wer mir helfen will, darf ihn nicht hassen.
SARBAL: Verleugnest du so tief dein priesterliches
Geschlecht, dass du noch jetzt den König liebst?
Die Tafel ist gedeckt. Wirst du auch heut,
wo er Gericht hält über deinen Sohn,
mit ihm das Nachtmahl nehmen?
MEROË: Ja, Sarbal.
SARBAL: Ich gehe, Schwester, denn du bist voll Torheit. *(er wendet sich und kehrt noch einmal zurück)*
Welch' eine Strafe, glaubst du, Meroë,
droht deinem Sohn?
MEROË: Der König wird verzeihn.
SARBAL: Verzeihn? Du hast wohl anderes schon gefürchtet!
Wie deut' ich's sonst, dass du den alten Hauptmann
heimlich herriefest von der Wache am Kerker,
um deinem Sohn zur Flucht zu helfen? Seltsam!
MEROË: Des Königs erste Strenge schreckte mich.
Ich hatte mich noch nicht bedacht. Ich wollte —

SARBAL: Du hattest Recht mit deiner Furcht. Ich
die Ruhe nicht, mit der du tatlos wartest! [fasse
MEROË: Haben nicht
die Götter uns geboten, das Geschick,
das sie den Menschen senden, zu empfangen
demütigen Herzens, es nicht zu verwirren
mit Menschensinn, der Alles trügerisch wendet?
Dem Baum gleich, den der grosse Sturm beugt, sollen,
so sagen doch die Götter, wir das Schicksal
tragen und warten. Denn sie denken grösser
und denken weiter als die Menschen alle.
SARBAL: Schwester, du irrst.
MEROË: Ich hab' es zutiefst empfunden
an meiner Qual, als ich den Hauptmann rief.
Die Götter wollen Opfer. Nur wer Opfer
zu sein bereit ist, den erhören sie.
SARBAL: Und dennoch irrst du, Schwester. Nicht
gilt dieses Wort. Nur für die Menge. [für uns
Wer es hinausschiebt, wenn er wirken sollte,
des Hände zwingen wohl die Götter selbst
und grausamer, als hätt' er nicht gewartet
auf ihren Zwang. —
MEROË *(aufflammend)*: Wenn ich ihr Werkzeug bin,
wenn sie mich fassen, wie der Sturm das Schiff,
das es dahintreibt auf dem Schaum der Wogen,
dann will ich handeln, Bruder. Dann vollenden
die Ewigen den Entschluss und zwingen mich.
Dann geh' ich wie getrieben, wie im Traum
und irre nicht. — Sie warnen mich vor dir. —

SARBAL: Du träumst. Die Stunde kommt, die dich erwecken wird!
MEROË: Was blitzt dort unter deinem Mantel? Wie? Ein Panzer?
SARBAL: Ja. Da uns der König
den Krieg erklärt hat, muss man gegen Dolche geschützt sein.
MEROË: Dolche sind, mein Bruder,
des Königs Waffen nicht.
SARBAL: Vielleicht dann Schwerter.
MEROË: Sarbal, was sinnst du, was bereitest du gegen den König?
SARBAL: Nichts.
MEROË: Ich warne den König.
SARBAL: Erst warte das Gericht ab! Reiter sprengen znm Hof hinein. Vielleicht ist's schon entschieden.
(Banges Schweigen)
EIN HOFBEAMTER *(noch hinter der Szene):*
Königin, wo bist du? — Königin! *(er tritt auf und wirft sich nieder)*
Das Gerücht
sprengt in die Stadt, Prinz Hieram sei verurteilt.
MEROË: — verurteilt?!
HOFBEAMTER: Ja — zum Tode —
MEROË: War Maharbal
beim Könige, eh — das — Gericht — gesprochen —?
HOFBEAMTER: Er war die ganze Zeit beim Könige.
MEROË: Geh!
(Hofbeamter ab)
Was planst du, Bruder? Rede!

SARBAL: Einen Aufstand
gegen den König, hier in seiner Stadt.
MEROË: Um Hieram zu retten?
SARBAL: Ja.
MEROË: Und glaubst,
du wirst ihn retten?
SARBAL: Ja, wenn du uns hilfst.
MEROË: Ich will's!
SARBAL: Was tat dir das Orakel kund?
MEROË *(scheu)*: Du schwörst, dass ihr bei Allem,
den König nicht antastet! [was ihr tut,
SARBAL: Bei den Göttern
schwör ich dir's zu.
MEROË: Dass ihr nur meinen Sohn
hinausführt an die Spitze seines Heers,
dass die Entscheidung zwischen Sohn und Vater
zurückgelegt ist in die offene Schlacht!
SARBAL: Wir werden also tun.
MEROË: Wie das Orakel
auch lauten möge, niemand wird den König
antasten, Bruder?!
SARBAL: Schwur ich dir's nicht schon?
MEROË: Ein Unglückstraum riss mich aus meinem
Verwirrte Bilder, namenlose Angst, [Schlaf.
ein Schweben und ein Stürzen im Gefühl,
Schreie, die tief aus meinem Traume kamen
und mit dem Röcheln meines Mundes sich mischten.
Und wie ein niederrollendes Gebirge
die Dunkelheit auf mir. Ich fand kein Licht

und tastete mich schwankend in den Tempel,
die Götter zu befragen, was der Traum,
mit dem sie mich bewältigt, sagen sollte.
Ich fragte dreimal. Dreimal gab das Opfer
die gleiche Antwort.
SARBAL: Welche?
MEROË: Bei dem Zeichen
des Königs schlug die Flamme auf
gen Osten, drehte sich nach Westen dann
hinab und losch. Dreimal. Das heisst: der König
stirbt noch im Ringe dieses Sonnenlaufs.
SARBAL: Beim Zeichen des Sarias, nicht des Prinzen,
erlosch die Flamme dreimal? Sieh! schon neigt
des Ringes grössere Hälfte sternbesetzt
sich in die Tiefen. Da ist Hoffnung, Schwester. —
Jetzt gilt's, die Krone Teribars der Hand
des Königs zu entwinden. Wo verbirgt
der König sie?
MEROË: Was willst du mit der Krone?
SARBAL: Solange die Kron' in fremden Händen ist,
droht unserem Stamme Untergang, du weisst's!
MEROË: Die Krone ist nicht in fremder Hand.
SARBAL: Du hast sie? —
Es braucht ein Zeichen, braucht ein grosses Sinnbild,
das die Begeisterung im Volke weckt.
Denn dieser Kampf wird hart. Es soll das Volk
sie leuchten sehn! Das weckt die Menge. Gieb
die Krone mir!
MEROË: Ich kann's nicht.

SARBAL: Unbesorgt
sei, Schwester! Ich verkünd' es als ein Wunder,
ich lasse sie heut Nacht im grossen Tempel
am Altar finden.
MEROË: Lügner!
SARBAL: Diese Lüge
befreit und rettet deinen Sohn.
MEROË: Es sei! *(ab)*
EIN ANDERER PRIESTER *(späht herein)*:
Wie ist's Sarbal?
SARBAL: Die Königin bringt die Krone.
PRIESTER: So werden nun zwei Könige sein: Hieram
und du. — Doch Omru ward gefangen.
SARBAL: Was
hat Omru ausgesagt?
PRIESTER: Wir wissen's nicht. *(ab)*
MEROË *(kommt mit der Krone, die sie in eine purpurne Decke hüllt)*
Ich trug die Krone zitternd in dies Haus
und lege zitternd sie in deine Hand.
Herausgerissen aus dem ruhenden Frieden
des Heiligtums irrt noch das Gold der Götter
durch Menschenhände, die es halten wollen —
doch rollt es fort — wohin?
SARBAL: Gieb! gieb! Lass mir
die Sorge, Schwester!
MEROË: Schützt des Königs Leben!
SARBAL: Was hoffst du noch auf das, da doch die
dir Antwort gaben, dass es verloren ist?! [Götter
(schnell mit der Krone ab)

MOROË: Es kann nicht sein. Nein! Höre mich, Sarbal!

SARIAS *(steht in der Halle; langes Schweigen):* Die Luft ist drückend und voll Dunst.

MEROË: Sarias!

SARIAS: Es ist hart, König zu sein. — Du weisst es?

MEROË: Ja.

SARIAS: Ich gehe, Meroë.

MEROË: Sarias, bleib!

SARIAS: Was willst du?

MEROË *(ausbrechend):* Meinen Sohn.

SARIAS: Du magst ihn sehn.

MEROË: Sarias, ist es wahr, was das Gerücht mit Geifermund mir in die Halle spie, dass deine Richter es gewagt, zu freveln mit ihrem Spruch am — Leben — Hierams —?

SARIAS: Sie sprachen Recht. Gefrevelt hat nur er.

MEROË: Du liessest sie zu Ende sprechen, hörtest ruhig mit an, wie sie den Spruch gefällt?

SARIAS: Ich musst' es wohl, denn ich berief die Richter.

MEROË: Und konntest nicht eingreifen in den Spruch?

SARIAS: Ich weiss, dass ich dir Sühne schuldig bin, wenn ich dem Reich sein Recht erwiesen habe.

MEROË: Sarias, ich bin Hierams Mutter. Höhne mich nicht!

SARIAS: Ich muss es auch ertragen, Meroë.

MEROË: Hat dir Maharbal nichts gesagt?

SARIAS: Die Stunde für dieses Opfer ist vorbei. Sie glänzte

dir noch voll Glück, als du sie lebtest. Jetzt
ruht sie im Ewigen. Doch habe Dank! *(Schweigen)*
MEROË: Unmöglich, ganz unmöglich ist's. Du willst
ihn durch die Todesangst erziehen. Sei
nicht grausam! Ende rasch sein Leid. Er hat
genug gebüsst.
SARIAS: Sein Leiden endet,
ehe der Tag erwacht. Es muss getan sein.
Dann zieh'n wir morgen, ohne dass Verrat
in unserm Rücken lauert, in den Kampf,
den ich muss kämpfen, weil ich König bin,
mit freiem Antlitz und mit ruhiger Brust.
MEROË: Du bist geschlagen.
SARIAS: Morgen werd' ich siegen.
MEROË: Du lieferst dich nur ihrer Rache aus.
Du bist dem Tode geweiht. Sie zünden ihm
die Stadt und Burg als Scheiterhaufen an,
denn seine Völker lieben ihn, Sarias!
SARIAS *(schlägt den grossen Vorhang zur Seite):*
Siehst du die dunkelroten Sterne dort?
Wachtfeuer des Entsatzheers sind es. Morgen
zerdrücken wir den Feind. *(Er lässt den Vorhang zu-*
Noch flüchtet dein Gedanke *[rückfallen)*
scheu vor dem Unabwendlichen und kreist
zurück und flüchtet wieder. Schau dem Schicksal
in's Auge, Meroë! Dann senkt es Frieden,
ehernen Frieden in dein Herz. Und du
wirst es ertragen.
MEROË: Niemals!

SARIAS: Eisern schliesst
sich seines Schicksals Ring. Wir biegen nicht
das Erz des Ringes auf. Schicksal ist Alles.
Nur eine Krankheit ist sein schneller Tod,
für die kein Arzt in diesem Lande lebt.
Und du und ich — auch wir sind machtlos gegen
das Schicksal, Meroë, das uns zerreisst.
MEROË: Hast du des Schicksals Stimme recht verstanden?
und weisst, dass seines Lebens Ring sich schliessen muss?

(Maharbal, mit zwei Räten, in der Hand ein grosses halbaufgerolltes Pergament, steht in der Pforte vor den Gemächern des Königs)

SARIAS: Sein Schicksal schliesst sich. Also irrt' ich nicht.

(Er geht schweigend auf die Räte zu; im Abgehen leise):

Entbietet meinen Neffen gleich zu mir! *(ab)*
MEROË *(allein):* Helft mir, ihr Ewigen! Es ist Sünde,
hinabzurufen aus den lichten Höhen [euch
und euern Arm in irdisches Geschick.
Doch weiss ich, dass ihr kommt in höchster Not
und nur den Bittenden als Opfer heischt.
Nehmt mich als Opfer! — Rettet meinen Sohn!
DER PRIESTER: Dein Bruder, Königin, sendet mich —
MEROË: Was bringst du?
PRIESTER: Wir können deinen Sohn nicht retten,
Der König hat von unserm Plan erfahren, [Herrin!
und sechsfach ist der Kerker deines Sohnes

besetzt mit Wachen. Es ist ganz unmöglich,
dass wir sie niederwerfen, Königin.
MEROË: Was tut Sarbal jetzt? Sprecht!
PRIESTER: Er wartet, Herrin!
MEROË; Bei allen Göttern — doch die Zeit ver-
PRIESTER *(zuckt die Achseln)*: rinnt —
Herrin, kam nicht vorhin ein Bote
des Hieram zu dir?
MEROË: Nein.
PRIESTER: Doch hat er
einen an dich gesandt. — Gleichviel! Erfinde
dir eine Botschaft, die den Prinzen rettet:
dass er sein Tronrecht abschwört, dass er willig
in ewige Verbannung zieht. Dein Bruder
wird sorgen, dass er einst doch König wird. —
Und nützt auch das nichts, sagte mir Sarbal,
so sollst du hoffen auf den Spruch der Götter. *(ab)*
FECHTGENOSSE DES HIERAM *(ganz schwarz gekleidet, tritt in den Vorhang)*
MEROË: Du bist des Hieram Fechtgenoss!
FECHTGENOSS *(kniet nieder)*: Ich bin's!
Ich soll so zu dir sprechen, als ob ich
dein Sohn jetzt wäre, Königin: „Nicht ruhmlos,
Mutter, geh' ich ins Grab. In sieben Schlachten
hab' ich gesiegt. Und meine Stirne ist
lorbeerbekränzt. Nun stürzt ein Schwerthieb mich
vom Ross. —
Und königlich in meiner Ahnen Gruft
sink' ich als Staub. O klage, Mutter, nicht.

Und zürne meinem Vater nicht. Vernimmst du mich, Mutter?

(Meroë schweigt)

Dir bekenn' ich freudig,
mein Vater handelt recht. Ich ehre ihn.
Ich will dich bei den Göttern wiederseh'n.
Leb' wohl!" *(Während der Worte des Fechtgenossen ist Mylitta hereingetreten, hat weinend und erschreckt zugehört und stürzt, indes der Fechtgenosse abgeht, der Meroë zu Füssen)*

MEROË: Was hältst du da?

MYLITTA: Du hattest mir geboten,
dir den Krystall zu bringen mit dem Schlummerwein.
Bedarfst du seiner noch?

MEROË: Ja. Gieb ihn mir!

MYLITTA *(geht ab)*

(Von links kommen langsam der König und Maharbal)

SARIAS: Du selbst, Maharbal, sprachst für seinen Tod.

MAHARBAL: Ich hab' es noch einmal bedacht, mein König. Ich war zu rasch. Ich spreche für sein Leben.

SARIAS: Nie war es deine Art zu schwanken.

MAHARBAL: Darum
erwäg' es, Herr. Dein Neffe fiel. Den Pfeil,
der ihn durchbohrte, sandte wohl das Schicksal
als Zeichen dir.

SARIAS: Als Zeichen, ja Maharbal,
dass mein Geschlecht vom Trone steigen soll.
Das ist's, was mir das Schicksal aufgespart.
Vollendet hab' ich meiner Ahnen Werk,
den letzten Stein gefügt zu ihrem Bau.

Nun wird ein andres wohnen in dem Haus.
Die Flamme dieses Blutes muss ich löschen,
ehe sie zum Weltbrand wird. Das ist mein Amt.
Wenn wir den Feind besiegt, Maharbal, will ich
ein neu Geschlecht erheben auf den Tron,
der über alles Menschenirren dauert.
MAHARBAL: Die Königin —
SARIAS: Es ist wohl Mitternacht.
MEROË *(wirft sich vor dem König nieder):*
Der Prinz, mein König, ist bereit, dem Tron
auf immer zu entsagen, abzuschwören,
was ihr verlangen werdet.
SARIAS: Hast du es
gehört, Maharbal? Dieses war das Letzte.
Du schweigst? Ich glaub' es wohl. Ich bitt' euch,
steht auf! *(geschieht)* Königin,
MEROË: Ich danke euch, Maharbal! Geht! *(reicht ihm die Hand)*
MAHARBAL: Ihr selber, Königin, befahlt es mir,
im Ringe dieses heutigen Sonnenlaufs
nicht fortzugeh'n vom Könige.
SARIAS: Was heisst das?
MEROË: Mich hat ein Traum geängstigt. Herr, du weisst's!
SARIAS: Du hättest mich nicht schützen sollen, Meroë!
So läg' ich nun vom Priesterdolch gefällt.
Dies wäre leichter. — Denn du wirst, so fürcht' ich,
mich dennoch nicht verstehn! Ich danke dir.
MEROË: Maharbal ist noch da.

SARIAS: Maharbal, geht!

(Maharbal langsam ab)

MEROË: Beschwöre, dass du Hieram töten wirst.
Gewissheit muss ich haben. Denn der Zweifel
martert zu sehr. Gewissheit macht mich leichter.
SARIAS *(indem er den Knauf seines Schwertes erhebt):*
Ich sage „Ja" mit meinem Königswort.
MEROË: Ich danke dir.
SARIAS *(abwehrend):* Hier ist der Tisch bereitet. —
MEROË: Lass uns wie immer unser Nachtmahl
SARIAS: Mein Weib, stehst du mir bei? [nehmen.
MEROË: Ich will's versuchen.
SARIAS: So lass uns von dem Einen schweigen!
MEROË: Ja! —

(sie setzen sich)

SARIAS: Ich muss des Abends denken, Meroë,
da wir zum ersten Male hier vereint
das Nachtmahl nahmen. Alles schwieg im Schloss.
Wir hatten von der hohen Rampe dort
den Fackelzug gemach verlöschen sehn.
Und unser Schritt trat leise nun auf Rosen
in diese Halle. Und wir schwiegen beide
und wussten nicht zu fassen, was geschehen.
Ich seh' dich vor mir. Wie dein süsser Stolz
geschwunden war in Liebe. Wie auf einmal
die Ewigkeit sich auftat zwischen uns.
MEROË: Was musst du heut an diesen Abend denken,
des Lichter loschen, dessen Blütenkränze
verwelkten, der in dunkle Nacht zurücksank?

SARIAS: Ich war berauscht vom Glanz der Krone,
glühte in meiner jungen Hand ein Schwert. [heiss
Der erste Lorbeer schmückte meine Stirn.
Mochte in jener Nacht mein Reich zerfallen,
ich hätt' es lächelnd untergehen sehn.
Ich hätte damals sterben sollen.
MEROË: Ja.
Dann sank dein Glück, je reicher du an Siegen
und Ländern wurdest. Damals
Sarias, hätt' ich mich getötet, wenn du
gestorben wärst!
SARIAS: Doch später nicht?
MEROË: Nein, dann nicht mehr.
SARIAS: Und jetzt?
MEROË: Ich würde jetzt
den blutigen Brauch vielleicht zu segnen wissen,
der uns des Sterbens Mühe freundlich abnahm
und uns dem Gatten in die schmale Gruft
nachfolgen liess, eh' sich der Schmerz gelöst.
SARIAS: Damals verfluchtest du ihn.
MEROË: Ja. Ich hoffte
auf Kinder. Und da ist er grausam freilich.
(Schweigen)
SARIAS: Es kamen Tage, wo wir uns entzweiten,
weil du die Tochter bist des Priesterstammes,
der meine Väter hasste. Dieser Hass
war auch dein Erbteil.
MEROË: Ja.
SARIAS; Aus glühender Liebe

konntest du jäh dich wandeln. Und mir war,
so würdest du mich einmal töten können.
MEROË: Dass ich dich töten könnte, glaubtest du?
Wann war das, sage mir.
SARIAS: Als Hieram — *(bricht ab)*
MEROË: Ich habe mich seit damals nicht geändert. —
SARIAS: Doch wir sind alt geworden, Meroë.
Die Todeskraft der Liebe ist verwelkt.
Liebe, so dünkt mich jetzt, ist nichts als Jugend,
als Wärme junger Körper. Pochend Blut
drängt sie zusammen. Schlägt das Herz dann stiller,
so halten sie noch aneinander fest
mühsam und schwer, denn jedes will zurück
in seine vorbestimmte Einsamkeit.
Dann lösen sie sich ab und fallen still
so auseinander wie zwei goldne Ringe
an der Bruchstelle einer schönen Kette.
Mir ist, als müsst' es bald gen Morgen gehn —
MEROË *(plötzlich)*: Hörtest du dort nicht einen Schritt—?
es muss jemand am grossen Vorhang stehn.
Der Vorhang regt sich. Seine Falten wirren
schwarz durcheinander.
SARIAS: Nein. Ich sehe nichts.
Alles ist ruhig.
MEROË: Doch! Geh hin! Sieh nach!
SARIAS *(steht auf)*
MEROË *(giesst das Gift in seinen Becher)*
SARIAS: Nichts. Nur der Nachtwind kann's gewesen sein. —

Was nehmen alte Menschen denn nicht Abschied
rechtzeitig von einander?
MEROË Du hast
noch nicht getrunken.
SARIAS: Ja. Das dunkle Blut
des purpurroten Weines ist wie die Jugend.
(er trinkt)
Süss ist der Wein heut und, mich dünkt, auch
als sonst. Er führt [schwerer
in jene frühen Tage mich zurück
mit seiner stillen Wärme. — Trink ihn auch!
Dann wirst du alles Traurige vergessen.
MEROË: Ich will nicht trinken. Trinke du, Sarias!
(er trinkt)
SARIAS: O Meroë, dass wir uns fremd geworden!
MEROË: Die Götter wollten's so.
SARIAS: Du magst ermessen,
wie ich dich liebte und dich auch gehasst.
Ich hob ihn auf, den uralt blutigen Brauch;
doch als dein Sohn in deine Art schlug und
du mir den Erben meines Trons entrissest,
da stellt' ich einen Henker hinter dich,
der mir's beschwor, dass er dich töten würde,
wenn ich stürbe vor dir. *(er trinkt)*
MEROË: Sarias? — —
SARIAS: Du
solltest um Hierams willen mit mir sterben. —
Jetzt magst du auch nach meinem Tode leben.
Morgen vernicht' ich das Gebot.

MEROË: Trink nicht!
Niemand weiss seinen Tod. Du könntest sterben
vor morgen noch. Dann möcht' ich meinen Henker
doch kennen, dass ich nicht muss zittern, hörst du,
vor jedem Schritt und jedem wehenden Vorhang.
Ich schwör' es dir, ich will ihm nicht entfliehn —
SARIAS: Ich fürchtete mich, Meroë, als Schmerz,
als Schwermut und als grausiger Gedanke,
den zu verscheuchen du nur suchen würdest,
in dir zu leben. Darum solltest du sterben.
MEROË: Sage mir den Namen! Sage mir den Namen!
Ich will ihn selber rufen — deinen Henker —
SARIAS: Lass! Lass bis morgen! Jetzt ist mir so
wenn ich auch müde bin — [leicht,

(taumelt, wendet sich um, umarmt sie)

O Meroë!

(er macht sich los, geht ab und bricht auf seinem Lager hinter dem Vorhang zusammen)

MEROË *(ergreift das Glas; sich ängstlich umsehend):*
Erwarte mich. Ich komme bald, Sarias —

(sie geht rasch an die Rampe und schüttet den Wein hinab)

(sie bricht zusammen)

(Vorhang)

FÜNFTER AUFZUG

Wenn der Vorhang sofort wieder aufgeht, liegt Meroë noch in derselben Stellung.

RUFE VON UNTEN: Was ist? Es wurde Wein herabgegossen.

Schweigt! Stört des Königs Ruhe nicht, Soldaten! *(Man hört unten klirrende Schritte. Meroë richtet sich auf, beugt sich horchend über das Geländer, dann schlägt sie die Vorhänge vor dem Lager des Königs zusammen, horcht wieder — die Schritte und Fackelschein kommen die Treppe herauf — und birgt sich oben auf der Ballustrade in den Vorhang ihrer Pforte. Necho mit acht Kriegern, in deren Mitte gefesselt Prinz Hieram, treten auf. Sie halten gleich darauf.)*

NECHO: Hier haltet! Mostis, geht hinein!

MOSTIS *(zurückkehrend):* Der König hat nicht geantwortet.

EIN KRIEGER: Schläft er denn heute so fest? *(Schweigen)*

NECHO: So weck' ihn, wie wir ihn im Felde wecken: schlag' mit dem Schwerte dreimal auf den Schild!

(Stille. Geschieht. Stille)

MOSTIS: Herr, Alles schweigt.

NECHO: Ist denn der König da? Gebt mir die Fackel! *(er geht hinein. Schweigen) (kommt wieder)* Er ist da. Doch er antwortet nicht. Erst schien er wie aus Stein, ganz unbeweglich. Als ich nah herzutrat im Licht der Fackel, war es mir, als hob er die Augenlider blinzend in das Licht und winkte mich mit düstrem Blicke weg. Doch deutlich sah' ich's nicht. Es war vielleicht auch Schatten nur und Fackelrauch. — Mein Prinz,

was sollen wir nun tun? Der Wind der Ebene
kündigt den Morgen an, und das Gestirn
erblasst am Himmel. Sagt, was soll geschehn?
HIERAM: Erweckt den König!
NECHO: Wir versuchten's, Herr.
Mehr können wir nicht tun. Und dürfen jetzt
nicht länger zaudern. — Herr, seid ihr bereit?
HIERAM: Nein. Es ist der Befehl des Königs, Hauptmann,
dass mir mein letzter Wunsch erfüllt soll werden.
Ich will den König seh'n. Er soll mich seh'n.
NECHO: Prinz, wie erwecken wir ihn?
HIERAM: Rührt ihn an!
NECHO: Er schlüge den zu Boden, der es wagt.
HIERAM: Doch ist er wach dann. Opfert niemand sich?
NECHO: Mein Prinz, steht ab von eurem Wunsch!
Glaubt nicht,
dass sich des Königs Herz erbarmen wird.
Wir wecken ihn umsonst. Er will nicht wachen.
Sein Schweigen ist das Lebewohl für euch.
Wir willfahrten euch gern. Das mögt ihr glauben.
Allein, wir können nicht.
HIERAM: Erweckt den König!
NECHO: Wer von euch geht, den König anzurühren?
Ihr seht es, Keiner. — Soll ich einen Priester,
vielleicht den Bruder eurer Mutter holen?
HIERAM: Nein. Ich will keinen Priester sehn.
NECHO: So weck' ich
die Sklavinnen der Königin —

HIERAM: Nein, nein!
NECHO: — dass sie die Mutter euch gerufen hätten —
HIERAM: Ich werde ohne Abschied geh'n. Brecht auf!
EIN KRIEGER: Ich geh' hinein zum Könige, wenn
MEROË *(hervortretend)*: Nein. [ihr wollt!
NECHO: Halt! Wer ist da?!
HIERAM: Meine Mutter.
NECHO: Herrin! —
MEROË: Der König ist heut' krank. Ihr dürft nicht zu ihm.
NECHO: Ihr hört's. So nehmt von eurer Mutter und kommt! [Abschied
MEROË: Hauptmann, ihr dürft nicht gehen. Der Befehl zum Tod an einem edlen Haupt muss Morgens am Todestage selbst bestätigt werden vom Könige.
NECHO: So war es immer, wohl!
Doch unser eigen Leben ward verpfändet,
dass bis zum Morgenrot der Spruch vollzogen.
Wir haben den Befehl des Königs hier.
Nichts ward geschrieben uns von der Bestätigung.
Wir haben auch versucht, ihn aufzuwecken.
Doch er erwachte nicht. —
MEROË: Warum, mein Sohn,
wolltest du mich nicht rufen lassen?
HIERAM: Mutter!
Zürne mir nicht! Wie sie heut das Gefängnis aufschlossen und ich in die warme Nachtluft hinaustrat und die schlafenden Paläste

der Königsburg wie ungeheure Felsen
mich rings umragten, wie der dumpfe Tritt
der Wache durch die steinerne Stille klang,
dass all mein Zittern unterging in Grauen,
da rief's in mir wie Stimme des Sturms: Sarias
Abdissar, dein ist dieses Reich der Macht,
der aufgetürmten ewigen Macht. Von dir
muss Abschied nehmen, wer dies Reich verlässt.
Der darf nichts von der Mutter wissen, darf
von der Geliebten wissen nichts. Das müsste
ihn schwach und müsste ihn unwürdig machen
solch eines grossen Königs wie Sarias
Abdissar. In die dunkle Gruft, wo alle
Könige ruhen, wollte ich den Anblick
des Königs mit mir nehmen, der mich tötet.
Ihn wollt' ich sehen, der meinen Tod erträgt,
der ihn gebietet und auch mich es lehrte,
ihn schweigend zu ertragen. — Dich nicht, Mutter
die du nur weinen würdest und dich beugen
dem Schicksal, dem ich ungebeugt erliege,
mich schmerzt, dass mich der König nicht mehr
sehn will.
Er denkt vielleicht: ich sei nicht stark. Ich bin's!
O geh hinein, dass er mich sieht! Das ist
mein letzter Wunsch. Mutter, erfüll' ihn mir!
MEROË: Mein Sohn, ich will's versuchen, deinen Vater
dir aufzuwecken. Wartet! *(sie wankt hinein; von innen)*
Du bist König
Hieram, mein Sohn. Sarias Abdissar

ist tot! *(Am Vorhang erscheinend)* Löst seine Fesseln!
ist euer König! Hört ihr's nicht?! Sarias [Er
Abdissar starb in dieser Nacht. Ihr seht's!
(sie schlägt den Vorhang zurück)
(der Tag graut)
NECHO *(geht mit Fackeln hinein. Schweigen. Er schlägt den Vorhang ganz zurück. Man sieht im Hintergrund die Leiche des Königs auf einem Lager. Die Fackeln sind jetzt daneben in Ringe gesteckt. Necho löst dem Prinzen die Fesseln und kniet mit den Kriegern):*
Wir huldigen dir, Herr!
HIERAM *(zu Meroë):* Es ist
der Götter Ratschluss, und so tragen wir's!
(er geht hinein. Langes Schweigen. Er kehrt zurück)
Hauptmann, dass Alles angeordnet werde
zur würdigen Bestattung meines Vaters!
In allen Tempeln sollen Opfer heute
gefeiert werden für den grossen König,
den jetzt die Götter selbst in ihre Reihe
aufnahmen, für den Gott der Macht: Sarias
Abdissar. Keine Ehre soll ihm fehlen!
Die Stirn zu Boden schlage jeder Priester,
sobald sein Name tönt. — Ihr holt mein Schwert!
Ihr bringt den Mantel und den Königshelm!
(einige ab)
MEROË: Mein Sohn!
HIERAM: Mutter!
MEROË: Dem Könige soll die Gattin
ins Grab stets folgen, sich nicht länger freun
an ihrem Sohn und an dem Licht des Tages.
Nicht einmal sich besinnen, denken, trauern —

HIERAM: Den blutigen Brauch hob doch mein Vater auf?

MEROË: Dein Vater hob ihn auf; das tat schon einer der Könige. — Sein Weib ward doch [einmal getötet aufgefunden. Alte Bräuche,
so heisst es, leben fort, sie finden Hände,
sie finden Dolche auch, wenn sie nicht mehr
Gesetz sind, nur Erinnerung noch. Ich bitte,
gieb einen Schutz mir! Mich quält Todesangst
und hindert mich zu trauern um Sarias.
Ich muss — ihm — opfern! Bei dem Opfer darf
kein Mörder hinter meinem Rücken stehen;
ich will noch einmal seine Stimme hören,
den harten Klang der königlichen Stimme,
die nun verhallt ist. Gieb mir Schutz!

HIERAM: Du sorgst umsonst. Kein Mörder wird dir nah'n. Sarias, des Toten, Wille schützt noch aus dem Grab.

MEROË: Die Toten schützen niemals vor den Le- Ich will jetzt um Sarias trauern können. [benden! —

(Maharbal kommt)

HIERAM: Maharbal kommt; er bleibe bei dir!

MEROË: Ja!

MAHARBAL: Wo ist der König?

HIERAM: Hier!

MAHARBAL *(schlägt die Hand über die Augen, kniet):* O mögest du gross und herrlich herrschen wie Sarias!

HIERAM: Freund,

schirme du die Königin heute! Mich
ruft Klang der Waffen fort von meiner Mutter.
MAHARBAL: Lass mich
an deiner Statt hinausziehn, Herr! Ich möchte kämpfen.
MEROË: Lass den Maharbal nicht in's Feld ziehn,
Ich bitte dich, lass ihn bei mir! — [Hieram!
HIERAM: Maharbal, es wird Frieden werden heut.
Kein Kampf wird deinen Schmerz betäuben. Bleibe
bei meiner Mutter!
MAHARBAL: Du befiehlst es, Herr!

(Maharbal tritt zur Seite)
(Unten Rufe und wilder Lärm)

HIERAM: Was ist dort unten?
EIN KRIEGER: Priester sind es, Herr,
bewaffnet und geschart mit vielem Volk.
Der Priester Omru wird zum Tode geführt.
Doch es erwehrt die Wache sich der Menge
Andrängender mit Mühe nur. Der Priester
will her zu euch. Sie bringen ihn herauf. —
STIMME DES OMRU: Sarias tot? O Jubel! Dank!
Gerettet
ist jetzt mein Leben! Führt mich rasch zum König!
(Omru, Sarbal, auf dem Haupte über einem Helm die Krone Teribars, viele bewaffnete Priester; einige Soldaten)
PRIESTER *(durcheinander):*
Heil, König Hieram, Heil! Wir grüssen dich!
SARBAL: Wir kamen, dich zu retten, Hieram!
HIERAM: Was soll das?
SOLDAT: Herr, wir wurden überwältigt.

OMRU: O Jubel, Herr, dass du gerettet bist!
Lasst von den Bergen Freudenfeuer loh'n!
Und schmückt mit Kränzen jedes Haus. Der Tag,
der schönste Tag bricht an für alles Volk.
O lass mich deine teuren Füsse küssen,
du Herr des Lebens! König! Hieram!
HIERAM: Was sprichst du jetzt vom bunten Schmuck
der Stadt,
da ich befahl, dass sie sich hüll' in Trauer?
Was jubelst du, da du doch sterben musst?
OMRU: Wie, Hieram —?
SARBAL: Neffe, diesen treuen Diener —?

(die Priester treten befremdet und murmelnd zurück, Meroë ist zu Hieram getreten)

OMRU: O Königin, bitte du für mich! Dir kann's
der König nicht verweigern. Sei mir gnädig!
Bei allen Göttern flehe ich dich an — — —
Ich habe eine Mutter, Königin!
MEROË: Verschone ihn! Er tat's für dich!
HIERAM: Du, Mutter?
Du bittest auch für ihn? — Soll ich deshalb,
weil er für mich, ganz gegen meinen Willen,
zu morden unternahm, das Recht verhindern?
MEROË: Er war dein Freund und dein Gespiele.
nur sollst du sein! [Gnädig
HIERAM: Du bittest für den Mörder
des Königs, deines Gatten?
MEROË: Hieram, du standest selber vor dem Tod
und wurdest durch wunderbare Macht errettet.

Da sei du milde, wie — es — die — Götter —
waren —
HIERAM: Die Götter waren milde nicht. Sie fügen
Schicksal nach Willkür. Doch ich nach dem Recht.
Soll ich mit einem ungesühnten Mord
mein Reich beginnen?
MEROË *(taumelt zurück)*
HIERAM *(zu Omru)*: Hochmut war dein Tun!
Du wolltest Götterwerkzeug sein. Doch sie
verwarfen dich, eh' du das Ziel erreicht.
Werkzeuglos, ohne Tat, im lautlos stillen
Fortrinnenlassen nur des Stroms der Zeit
retteten mich die Götter — ohne Menschenhand.
Was kniet ihr nicht vor mir, den sie geweiht?
(Soldaten stossen die Priester in die Knie)
SARBAL: Neffe, du bist von Sinnen! Denke nicht,
dass deines Vaters Zeiten wiederkehren.
Das war! Das ganze Volk der Stadt steht heute
geschart bei uns!
HIERAM: Um mich zu retten, Oheim, wohl!
Meinst du, auch gegen mich? *(er tritt an die Brüstung. Jubel erhebt sich)*
RUFE: Heil, Hieram, Heil!
HIERAM: Was trägst du doch für sonderbaren
auf deinem Helm? [Zierrat
SARBAL: Die heilige Priesterkrone,
die Krone Teribars.
HIERAM: Du lügst. Die Krone
ist in der Obhut meiner Mutter.

SARBAL: König,
ein Wunder. Heute Nacht ward sie im Tempel
gefunden —
HIERAM: Lüge nicht! Sie ist gefälscht.
(er reisst sie ihm ab und schleudert sie zu Boden)
Da liegt sie. Sammle dir die Stücke ein!
Die echte Krone liegt bei meiner Mutter.
SARBAL *(weicht scheu zurück)*
HIERAM *(zu Omru):*
Du aber gib mir deine Hand! Wir waren
Gespielen, Freunde. Zitterst du? Sei stark!
Ich kann nicht anders, kann nicht! Lebewohl!
(Die Menge geht langsam hinab)
Lass mich den Völkern nun den Frieden bringen!
Und diese Stunde wird mir freudig sein.
Wenn es vollbracht ist, will ich mit dir trauern.
Mutter, leb wohl!
MEROË: Lebe du wohl, mein Sohn!
(Hieram und Gefolge ab. Maharbal und Meroë allein)
So stirbt die Zeit von mir hinweg. Die Krone
des Teribar zerschlagen. Unglück drohend
all seinen Nachkommen. — Ich trag's nicht mehr!
Komm du, Maharbal, reiche mir die Hand!
MAHARBAL: Ich danke dir, dass du zu deinem
mich riefest, Königin. — Doch sage mir: [Schutze
wovor soll ich dich schützen. Denn es droht
dir doch Gefahr nicht von dem toten König?
MEROË: Doch — doch! Maharbal! Weisst du nicht?
MAHARBAL: Was, Herrin?

MEROË: Dass hinter mir ein Henker steht, der plötzlich
mich töten wird, da nun Sarias starb?
MAHARBAL: Und diesen Henker fürchtest du? Du
dass er mit raschem Dolche oder würgend [denkst,
dich überfallen wird?
MEROË: So fürcht' ich ihn,
wie ich den Tod gefürchtet habe immer.
Du aber bist mir wie der Schatten meines
Gemahls — drum rief ich dich.
MAHARBAL: Du hasstest mich,
du wolltest deinen Gatten oft bewegen,
dass er mich von sich liess. Doch er war treu.
MEROË: Zürnst du darum, Maharbal? Teilen wollt' ich
das Herz des Königs nicht. Und musst' es teilen
mein Leben lang. Ich kannte dich auch nicht,
wie mild du bist. —
MAHARBAL: Ich habe nie gezürnt. —
Mich machte reich dein Kummer. Denn er war mir
das Zeichen seiner königlichen Gnade. — — —.
Nun ist Sarias tot. Das starke Feuer
erlosch. Der Sturm erstarb. Das grosse Meer
versiegte. Dunkel lagern sich die Wolken.
MEROË: Wolltest du, dass mein Sohn tot läge jetzt?
MAHARBAL: Nein, Herrin! Denn er ist mein König,
und
ich ehre ihn. Ich wünscht' es nicht. Ich wünsche
niemals zu rütteln am Vergangenen.
Denn töricht dünkt mich das und Narrenart.
Dem Manne ziemt es, das Vergangene

zu ehren, weil es wirklich ist und grösser
als jeder Traum. — Mir ist des Königs Tod
verbunden jetzt mit allen Augenblicken
aus seinem Leben, deren ich gedenke,
und keiner Stunde kann ich mich erinnern,
die nun nicht deutet auf dies letzte Bild.
MEROË: So war es unabwendbar doch? *(Maharbal nickt)* Was ist?

(Unten dumpfe Paukenschläge)

MAHARBAL: Der Priester, der den König morden wollte, stirbt.
(er nimmt einen kleinen Schild, den er umgehängt hatte, vor)
Siehst du den grünen Streifen auf dem Schild?
MEROË: Was soll das? Sprich?
MAHARBAL: Den Schild trug gestern Abend
ein Krieger von der Wache dort am Fuss
der grossen Mauer. Tief bei Nacht ward Wein
herabgegossen, der ihn also färbte.
(er giesst den Rest aus dem Becher des Königs auf den Schild)
Der Tropfen hier scheint von demselben Wein.
MEROË *(schreit plötzlich auf)*:
Maharbal! Fort! Geh, ruf' mir schnell den König!
MAHARBAL *(bleibt schweigend stehen)*
MEROË: Was bleibst du noch?
MAHARBAL: Ich soll dich schützen doch?
MEROË: Du sollst den König rufen!
MAHARBAL: Wovor zitterst du?
MEROË: Vor dir — vor dir.
MAHARBAL: Ich bin der, den du suchst!

MEROË *(steht mit ersticktem Angstschrei mit aufgerissenem Mund)*

MAHARBAL: Ruft nicht um Hilfe, Königin! Ich bin
kein Mörder, rühre euch nicht an. Ich habe
kein Gift und keinen Dolch in meinem Mantel.
(er schlägt an seine Brust)
Nichts als das Bild des Königs hab' ich hier.
Ich wusste gestern, als ich euch verliess,
dass ich den König liess auf immerdar,
dass sich sein Schicksal rundete in dieser Nacht.
Da dacht' ich seines letzten Willens, Herrin,
der jahrelang mich schmerzte —
und fand ihn gut. — *(langes Schweigen)*

MEROË: Ja, er ist gut, Maharbal.
Nun bin ich frei, und alle Qual versinkt.
Die Luft, die drückend war, wird weit und leicht.
Und nicht mehr mengt sich mir in alles Licht
dies graue Rieseln meiner Angst. Du bist's!
Habe Dank, dass du mir Zeit gelassen hast.
Ich brauchte sie, es auszudenken. Aber
nun will ich gehn, will selber gehn, Maharbal.

MAHARBAL: So hab' ich es erwartet, Königin.

MEROË: Was ist's denn auch? Ein Ungewohntes nur,
ein Augenblick wachen Einschlafens — dann
die Fülle alles Lichts, ein schwebend Gleiten
im Götterstrom, der leicht wie Schattenspiegel
hinfliesst durch alles, was in ihn hineinschaut,
durch selige, ewig blühende Wunderländer.

MAHARBAL: O Königin, bring' ihm das ganze Opfer!

MEROË: Wie meinst du das, Maharbal?
MAHARBAL: Träume nicht!
Er glaubte nicht an diesen Götterstrom.
Und wahrlich, Herrin, wenig Zeichen sind,
dass ihn die Toten finden. Glaube mir!
Dir tut ein Grab sich auf, kein Wunderland!
Lass dies den Schwachen!
MEROË: Du bist nicht barmherzig —
MAHARBAL: Er, dem du opferst, Herrin, war zu [gross
und du auch bist zu gross, als dass du dich
mit falschem Troste schmücken möchtest jetzt.
MEROË: Du fassest wie Sturm mich an. Wie ewiges Weh'n
klingt deiner Stimme Hall — Nein. Ich will nichts [mehr
für mich — nur Glück für meinen Sohn —
MAHARBAL: Herrin, nicht Glück sei jetzt in deinem Sinn.
Schwankend ist Menschenschicksal. Nicht betrüge
dein königliches Herz in dieser Stunde
mit falschem Traum. Was deines Sohnes harrt,
ob Glück und Ehren oder blutiges Ende,
des denke nicht jetzt, hohe Königin!
MEROË: Sei ihm so treu, wie du dem Vater warst!
MAHARBAL: Das will ich, Herrin, doch vergiss ihn [jetzt!
MEROË: So geh ich denn zu ihm!

(Sie wendet sich zur Leiche des Königs, aus dessen Wehrgehänge sie einen Dolch löst)

MAHARBAL: O habe Dank!
MEROË: Ganz ohne Hoffnung. Eine eherne Pforte

schlägt hinter mir das Diesseits dröhnend zu,
dahinter alles Leben wie sinnloser Wirbel
verhallt und stumm wird.
MAHARBAL: Wohl!
MEROË: Und jenseits ist nichts als ein ewiges
und ewige Nacht. [Schweigen
MAHARBAL: Wohl! Ist das Nichts!
MEROË *(nickt):* Vielleicht.

(Unten ferne Hochrufe „Heil Hieram!")

Und birg ihm, was ich tat! Was sagst du ihm?
MAHARBAL *(kniet):* Dass dir das Leben Leid geworden sei
ohne den Gatten, dass du, Königin, lieber
tot wollest sein, wie er, als ohne ihn leben.
MEROË: Dann sagst du ihm die Wahrheit!
(sie ersticht sich) Lebe wohl!

(Die fernen Hochrufe dauern an)

(Vorhang)

Von WILHELM VON SCHOLZ erschienen ferner:

DRAMEN:

MEIN FÜRST, ein Akt

(In der Hauptrolle von Ernst von Possart kreirt und erstmalig in München 1899 mit Erfolg aufgeführt.)

DER BESIEGTE, Sagendrama in einem Aufzug

(Erfolgreiche Uraufführung 1899 in Berlin als Eröffnungsvorstellung der Secessionsbühne.)

DER GAST, Schauspiel in drei Aufzügen

(Verlag von Herm. Seemann Nachf., Berlin)

Das „LEIPZIGER TAGEBLATT" schreibt in einem Essay über die bisherigen dramatischen Arbeiten von Scholz:

In seinem deutschen Schauspiel „Der Gast" rang sich Wilhelm von Scholz zu einem dramatischen Bildner von gewaltiger Kraft und Grösse empor. Dieses Werk ist im eckigen Lapidarstil alter deutscher Meister getürmt. Ecce poeta! Einer Krone gleicht es, deren Gold im Morgenleuchten gemünzt ward. Eine tragische Geberde voll Versöhnung ist dieses Drama; geheimnisvoller Tiefsinn, wunderkräftige Symbole walten in ihm. Der Festtrubel einer mittelalterlichen Reichsstadt, die ein lärmendes Maskenfest begeht, tut sich in dem ersten Aufzug auf. Kernhaft gestochene Holzschnittfiguren sind die eigenkräftigen Ratsherrn, die an der Tafel thronen. Man erblickt des Rates Oberhaupt, den Bürgermeister, einen knetbaren Protektor; Sigismund Buzelin, den Faun mit der rotgesprenkelten Nase; Dominikus Hochrütiner, einen spitz ausgestanzten, knochigen Zänker. Sie alle bilden eine gross-charakteristische Runde. Man betrachte eine Figur wie den staubigen Ratsschreiber Jerg Nagel, diese dürre Mumie, auf deren verkränkelte Gestalt phantastisch-bizarre Schöpferlaune einen verzerrten Totenkopf setzte. . . . . u. s. w.

DER JUDE VON KONSTANZ, Tragödie

(Verlag von Georg Müller, München)

Die Uraufführung des Werkes fand im Kgl. Schauspielhause zu Dresden (Lit. Ges.) mit bedeutendem Erfolg statt. Weiter wurde es aufgeführt, bezw. angenommen, vom Stadttheater in Konstanz, in Ravensburg und von den Vereinigten Stadttheatern in Köln.

JULIUS HART schreibt in einem ausführlichen Essay über das Werk in der „ZUKUNFT" (XIII., No. 38):

Die Kunst Wilhelms von Scholz knüpft unmittelbar an Hebbels Drama an, an die letzte deutsche Bühnendichtung, die noch von einem reinen, tiefen und vollkommenen dramatischen und tragischen Geist und Wesen erfüllt ist, und es ist Hebbels Gefühls- und Ideenwelt, die uns Scholz hier in einem neuen, doch von ihm ursprünglich und eigen empfundenen Bilde verkörpert. Den Dichter leitet

richtiger Instinkt und klare Ueberlegung; und ohne Frage hebt er damit das zeitgenössische Drama, überwindet er den flachen Milieugeist unserer Bühnenkunst und steigt in das wahre Land der Tragik höher empor, erhebt sich zu weit reineren und stärkeren tragischen Anschauungen, als es, zum Beispiel, auch Gerhart Hauptmann vermag.

„DER KUNSTWART" (XIX, 9) druckt den ersten Teil des Dramas ab und sagt:

„Es ist eine echte künstlerische Vornehmheit, es ist tiefer Ernst und tiefe Ehrlichkeit in dieser Bühnendichtung."

Die „TIMES" (2. II. 1906) schreiben:

Scholz adheres to the true Teutonic tradition of Shakespeare and Goethe, embodying his idea in the form that he likes best, rather than founding himself upon however perfect a model. . . . . we retain the impression of meeting and conflicting floods of emotion, of figures moving in the lurid light, of sudden terrors and sudden heroic thrills; in short, of all that sense of drama that comes from the passing crowd of humanity, even when each individual soul is shrouded from view.

Aehnlich urteilen „TÄGL. RUNDSCHAU", „BERL. TAGEBLATT", „B. Z. AM MITTAG", „BERL. MORGENPOST", „HAMBURGER NACHRICHTEN", „HAMB. FREMDENBLATT", „PREUSS. JAHRBÜCHER", „BRESL. ZEITUNG", DRESD. NEUESTE NACHRICHTEN", „THEATER-COURIER", „SCHAUBÜHNE", „BÜHNE UND WELT" u. v. a. —

GEDICHTE:

FRÜHLINGSFAHRT, Gedichte

(Verlag von A. Ackermanns Nachf., München)

HOHENKLINGEN, eine Zeit in Bildern u. Gestalten

DER SPIEGEL, Gedichte, Scenen, Märchen

(Verlag von Herm. Seemann Nachf., Berlin)

ESSAYS:

GEDANKEN ZUM DRAMA

(Verlag von Georg Müller, München)

DROSTE-HÜLSHOFF (Bd. XI der „Dichtung")

HEBBEL (Bd. XXVIII der „Dichtung")

(Verlag von Schuster & Loeffler, Berlin)

KUNST UND NOTWENDIGKEIT, vier Thesen

(Verlag von Oesterheld & Co., Berlin)

Verlag Dr. Wedekind & Co. G. m. b. H.
Berlin SW., Kommandantenstrasse 14.

Im Herbst dieses Jahres erscheinen zugleich mit der Uraufführung:

Leo Greiner:

„Die Herzöge von Genua"

Uraufführung am Deutschen Theater in Berlin.

Ferdinand Stieber:

„Bitt' für mich"

3 Akte.

Uraufführung am Deutschen Volkstheater in Wien.

Verlag Dr. Wedekind & Co. G. m. b. H.
Berlin SW., Kommandantenstrasse 14.

Im Herbst dieses Jahres erscheint:

Ein Menschen-Leben

Alltagsbriefe unserer Klassiker

Ausgewählt und eingeleitet von
Dr. Wilhelm Miessner.

Verlag Dr. Wedekind & Co. G. m. b. H.
Berlin SW., Kommandantenstrasse 14.

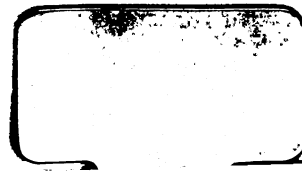
Früher erschien:

Der Liebeskönig.

Schauspiel in 4 Aufzügen
von
Leo Greiner.

Preis broschiert 2,50 Mark

Druck von J. S. Preuss, Berlin SW., Kommandantenstr. 14.



51763.65.220
Meroe;
Widener Library
003590849
3 2044 087 274 759